Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 157. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 3. April 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Konstantinopel, 1. April. Die Nachrichten von der Uebergabe Nauplia's sind falsch; es kann sich vier Monate halten. Die Rebellen wollen mit dem König allein unterhandeln; sie verlangen Auflösung der Kammer, Bewaffnung der Nationalgarde und Ernennung eines Thronfolgers.

London, 1. April. In der gestrigen Unterhaussitzung sagte Palmerston: England, indem es der türkischen Anleihe seinen Beistand leihe, habe keine Verantwortlichkeit übernommen, und überwache blos die beste Verwendung der Anleihe.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 8 Uhr 5 Min.) Staats-Schuldscheine 92. Prämien-Anleihe 123¼. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 96¾ B. Oberschles. Litt. A. 142½. Oberschles. Litt. B. 126 B. Freiburger 124. Wilhelmsbahn 46 B. Neisse-Brieger 71. Tarnowitzer 40¼ B. Wien 2 Monate 73¼. Oesterr. Credit-Aktien 72¾. Oesterr. National-Anleihe 61½. Oesterr. Lotterie-Anl. 67⅝ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 136½. Oesterr. Banknoten 74. Darmstädter 84. Commandit-Antheile 98. Köln-Minden 181½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59¾. Posener Provinzial-Bank 96½. Mainz-Ludwigshafen 122. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —, —. Paris 2 Monat —. — Fonds behauptet, Aktien matt.

Wien, 2. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 197, 90. National-Anleihe 83, 40. London 136, 40.

Berlin, 2. April. Roggen: besser. Frühjahr 49½, Mai-Juni 49½, Juni-Juli 49½, Juli-August 49¼. — Spiritus: besser. Frühj. 17¼, Mai-Juni 17⅜, Juni-Juli 17⅝, Juli-August 18. — Rüböl: matter. April-Mai 12½, Sept.-Okt. 12½.

Endlich!

Wir gaben uns schon dem süßen Wahne hin, daß der Jagow'sche Wahlerlaß theils isolirt bleiben, theils ohne mahnendes und schärfendes Begleitschreiben den hiesigen Beamten mitgetheilt werden würde; das Vorgehen des Magistrats, welcher sich begnügte, nur die königliche Proklamation und das Programm vom 8. November 1858 zu vertheilen, war ganz geeignet, uns in diesem naiven Glauben zu bestärken. Heute jedoch müssen wir das Geständniß ablegen, daß wir uns in beiden Beziehungen geirrt haben. Denn wie wir aus Berlin erfahren, ist auch den Beamten, welche unter dem Cultusministerium stehen, dieser selbe Wahlerlaß mit dem Bemerken mitgetheilt worden, „daß Hr. v. Mühler sich den Ausführungen seines Collegen vollkommen anschließe und von seinen Untergebenen das entsprechende Verhalten bei den Wahlen ebenfalls erwarte." Die Beamten hatten durch Unterschrift die Entgegennahme der an sie ergangenen Mahnung zu bezeugen.*) In ähnlicher Weise scheint von den übrigen Ministern vorgegangen zu sein; nur aus dem Justizdepartement ist bis jetzt Näheres noch nicht zu vernehmen."

Zugleich werden wir auch der zweiten Sorge überhoben; es ist nämlich auch ein ernst mahnendes Begleitschreiben erschienen, das wir nicht umhin können, unsern Lesern vollständig mitzutheilen. Der Vicepräsident der hiesigen Regierung, Hr. v. Prittwitz, erläutert den Jagow'schen Erlaß in folgender Weise:

„Der königl. Erlaß an das Staatsministerium vom 19. d. Mts. und das Reskript des Herrn Ministers des Innern vom 22. d. Mts., wegen der bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause, sind durch die Tagesblätter bereits zur öffentlichen Kenntniß gelangt.

Es erachtet nach denselben die königl. Staatsregierung es für ihre unerläßliche Pflicht, die Rechte der Krone mit Entschiedenheit zu wahren, und nicht zuzugeben, daß der Kraft des königl. Regiments, auf welchem Preußens Größe und Wohlfahrt beruhen, zu Gunsten einer von der demokratischen Partei erstrebten sogenannten parlamentarischen Regierung Abbruch geschehe. Es hat deßhalb die königl. Staatsregierung sich die Aufgabe gestellt, der demokratischen Partei, mag sie nun offen diesen Namen führen, oder als sogenannte Fortschrittspartei, oder unter irgend einer andern irreleitenden Benennung auftreten, bei den bevorstehenden Wahlen entgegen zu wirken, und es wird verlangt, daß namentlich die Beamten bei den bevorstehenden Wahlen, der königlichen Staatsregierung in der vorangedeuteten Richtung hin ihre eifrige Unterstützung gewähren werden; jedenfalls würde es mit der Stellung eines königl. Beamten unvereinbar sein, wenn er so weit ginge, sich — uneingedenk des Sr. Majestät dem Könige geleisteten Eides der Treue — in einem der Regierung feindlichen Sinne bei Wahl-Agitationen zu betheiligen. — Gemäß ausdrücklichen Befehls Sr. Maj. des Königs sollen alle Beamte auf diese ihre Pflicht zur genauesten Nachachtung noch besonders hingewiesen werden, und indem ich nicht unterlasse, diesem allerhöchsten Befehle mittelst Zufertigung des gegenwärtigen Umlaufschreibens zu genügen, kann ich des zuversichtlichen Vertrauens sein, daß alle Beamte des diesseitigen Ressorts der Erwartung der königl. Staatsregierung entsprechen werden; ganz abgesehen davon, daß die königl. Staatsregierung nicht wird davon absehen können, auf das demnächstige thatsächliche Verhalten der Beamten bezüglich der bevorstehenden Wahlen auch noch fernerhin besonders aufmerksam zu sein, damit sie die Achtung des königl. Willens und das Vertrauen zu ihren Beamten befestige.

Jeden der Herren Beamten, an welche dieses Umlaufschreiben ergeht, ersuche ich zugleich, danach die ihm noch etwa unterstellten Beamten schleunigst und ausdrücklich mit Weisung zu versehen."

Breslau, 26. März 1862.

Der Regierungs-Vice-Präsident **v. Prittwitz.**

Wir haben unsern Lesern bereits mehrere derartige, meistens von Landräthen ausgegangene, Begleitschreiben mitgetheilt; wir finden es ganz in der Ordnung, oder, wenn auch das nicht, doch ganz natürlich und sachgemäß, daß, je weiter herab wir auf der büreaukratischen Stufenleiter steigen, der Ton und der Ausdruck immer schärfer zugespitzt, und was der Herr Minister vielleicht nur angedeutet, mit immer größerer Klarheit und Deutlichkeit, welche zugleich unverkennbare Zeichen einer gewissen inneren freudigen Genugthuung sind, ausgedrückt wird.

Als Napoleon I. von der Insel Elba zurückkehrte, las man im „Moniteur": „der corsische Wütherich ist gelandet"; als er in Grenoble einrückte, hieß es: „der General Bonaparte;" dann einfach: „Napoleon", und als er das Schloß der Tuilerien bezog, meldete der „Moniteur": „Se. kaiserliche Majestät sind heute in Ihrem kaiserlichen Schlosse wieder angekommen" — der „corsische Wütherich" war ganz derselbe wie „Se. kaiserliche Majestät"; die Aenderung lag einzig und allein in der Steigerung. Unwillkürlich kam uns diese Reihenfolge der „Moniteur"-Ausdrücke, nur in umgekehrter Ordnung, in den Sinn, als wir etliche der landräthlichen Begleitschreiben lasen; wir möchten wohl wissen, mit welchen Worten schließlich ein „constitutionell-conservativer" Schulze seiner Gemeinde den Jagow'schen Erlaß mittheilen wird.

Das Schreiben des Herrn Vicepräsidenten v. Prittwitz schließt sich übrigens dem Wortlaut des berühmten Erlasses im Allgemeinen getreu an; neu ist uns nur — und wir erinnern uns auch nicht, etwas Aehnliches in den bisher bekannt gewordenen Schriftstücken gefunden zu haben — folgende Stelle: „ganz abgesehen davon, daß die königliche Staatsregierung nicht wird davon absehen können, auf das demnächstige thatsächliche Verhalten der Beamten bezüglich der bevorstehenden Wahlen auch noch fernerhin besonders aufmerksam zu sein."

Wir wissen nicht, wie der Herr Vicepräsident v. Prittwitz diese Stelle interpretirt, aber unserer unmaßgeblichen Meinung nach geht sie viel weiter als der Jagow'sche Erlaß. Denn dieser verbietet nur den Beamten, sich bei den Wahlagitationen im regierungsfeindlichen Sinne zu betheiligen; hier aber wird dem ganzen „thatsächlichen Verhalten der Beamten" bei den Wahlen die Aufmerksamkeit der königlichen Staatsregierung angekündigt. Nun gehört zum thatsächlichen Verhalten unleugbar und ganz besonders die Stimmenabgabe; diese aber soll nach dem Jagow'schen Erlasse nicht beschränkt werden, denn die Aufrechthaltung der Wahlfreiheit ohne alle Ausnahme wird in demselben mehr als einmal betont. Natürlich — denn sonst würde ja der Minister sich ganz einfach dahin haben ausdrücken können: die Beamten wählen nur die von einer ganz bestimmt bezeichneten Partei aufgestellten Wahlmänner und Abgeordneten; oder noch einfacher: die Regierung nennt die Wahlmänner und Abgeordneten, für welche die Beamten stimmen, wie sich das ja im kaiserlichen Frankreich recht gut macht.

Im Uebrigen, meinen wir freilich, wird auch das nicht viel helfen. Die „Nat.-Ztg.", welche auch etliche dieser Wahlschreiben mittheilt, sagt in dieser Beziehung sehr richtig: „Die in Ueberfülle ausgeschütteten Schlagworte von Demokratie u. s. w. mochten noch einen gewissen Sinn haben in jener Aera der Romantik, in welcher wenigstens Herr von Westphalen wirklich die Herstellung des Mittelalters träumte und sie mit dem düstern Fanatismus eines Gläubigen in Angriff nahm. Von dem heutigen Conflict weiß Jedermann, daß sein innerster Grund in der Beschaffung der Mittel für die Roon'sche Militär-Organisation liegt, daß es sich deshalb in erster und zweiter Linie um Geld handelt und wiederum um Geld, und dann erst um verschiedene andere Gesichtspunkte. Die zurückgetretenen Minister konnten sich nicht halten, weil es klar war, daß sie die Kammer nicht zu den gewünschten Bewilligungen bewegen würden, und weil sie diejenigen Hebel, durch welche man heute eine gefügigere zusammenbringen will, wegen ihrer ganzen Vergangenheit nicht in Bewegung setzen konnten. Sie haben Nachfolger gefunden, welche in dieser Beziehung nicht gebunden sind und die den ganzen Beamtenmechanismus nun nach diesem einen Punkte hin rücksichtslos in Bewegung setzen.

Möge nun aber in diesem nüchternen Geschäft auch mit der entsprechenden Nüchternheit vorgegangen werden. Möge Hr. v. d. Heydt mit seinen neuen Collegen des Hansemann'schen Wortes eingedenk sein, daß in Geldfragen die Gemüthlichkeit aufhört. Es ist keine unbedenkliche Sache, den Thron in Gefahr zu erklären, den Beamten ihren Eid, den Wählern die Königstreue entgegenzuhalten, wenn zuletzt jeder Landmann das Räthsel dieser großen Worte, mit denen man sein Gefühl bestürmt, lösen und die Bedeutung der dahinter liegenden wirklichen Dinge sich in klingender Münze berechnen kann."

*) So eben hören wir, daß dieser Mühler'sche einfache Anschluß an den Jagow'schen Erlaß auch den Professoren, Privatdocenten u. s. w. der hiesigen Universität zur Unterschrift vorgelegt wird, höchst wahrscheinlich also auch allen Lehrern.

Die kurhessische Regierung

hat, wie bereits gemeldet, dem Bundestage eine Erklärung über den preußisch-österreichischen Antrag eingereicht. So sauer es dieser löblichen Regierung ankommt, nachzugeben, so fängt sie doch an, die Nothwendigkeit dieses Schrittes einzusehen — eine Einsicht, welche sich dadurch erklärt, daß ihr bekanntlich, wie einer ihrer Landtags-Commissäre erklärte, „ungewöhnlicher Menschenverstand" beiwohnt. Die Erklärung lautet wie folgt:

„Die kaiserlich österreichische und die königl. preußische Regierung haben in der 10. Bundestagssitzung einen die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit betreffenden Antrag gestellt, dessen Inhalt als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Die kurfürstliche Regierung kann der im ersten Erwägungsgrunde dieses Antrages ausgesprochenen Annahme, als ob die Verfassungs-Angelegenheit des Kurstaates noch zu keinem definitiven Abschlusse gelangt sei, nicht beipflichten, es sei denn, daß man einen Widerstand von Unterthanen gegen Bundesbeschlüsse und deren Ausführung in conföderativem Sinne, welcher Widerstand ohnehin zur Zeit des Bundesbeschlusses vom 24. März 1860, wodurch die Bundesversammlung ihre abschließende Forderung an die kurfürstliche Regierung stellte, schon begonnen hatte und erwogen wurde, als Grund des Abgehens von Bundesbeschlüssen gelten zu lassen hätte. Es würde dies ein nach allen Richtungen hin bedenkliches Präjudiz sein, namentlich die Ausdehnung der Competenz der Bundesversammlung in einem Grade enthalten, durch welche die Selbstständigkeit der Bundesglieder vollständig vernichtet und die Beschlüsse der Bundesversammlung der Willkür des Volkes oder vielmehr gewisser Parteien desselben verfallen würden.

Die Bundesversammlung hat sich in ihrem Beschlusse vom 24. März 1860 ganz ausdrücklich dahin erklärt, daß eine beruhigende Anzeige in der Publikation einer Verfassung, wie sie unter dem 30. Mai 1860 erfolgt ist, erblickt werden solle, sie hat dieser Verfassung sogar ihre Garantie zugesagt, und sich einen Vorbehalt nur für weitere, der Sachlage entsprechende Entschließung vorbehalten. Ein Vorbehalt weiterer Beschlußfassung wird aber niemals in dem Sinne aufgefaßt und geltend gemacht werden können, daß damit die rechtliche Wirksamkeit der früheren Beschlüsse ohne Weiteres dem Ermessen der Bundesversammlung unterstellt worden sei, sobald nicht zugleich diesen Beschlüssen nur eine provisorische Bedeutung zugemessen werden solle.

Die kurfürstliche Regierung hat ihre Bundestreue zur Genüge bewährt, (das weiß Gott), als sie nicht blos den Bundesbeschluß vom 27. März 1852, sondern auch den Beschluß vom 24. März 1860 vollzogen hat, sie hat auch über ihre conföderativen Gesinnungen keine Zweifel gelassen, als sie dem ausgesprochenen Wunsche verbündeter Regierungen gemäß über den Bundesbeschluß hinaus sich zu Zugeständnissen verstand. Die Angelegenheit hat nur durch ihre Beziehung zum Bunde sich in der geschehenen Weise entwickelt, darum kann und darf aber auch die kurfürstliche Regierung erwarten, daß sich die Bundesversammlung nicht ihrer Verpflichtungen gegen sie enthoben halte, und in dem Wunsche mit Ausgleichung der kurhessischen Verfassungsangelegenheit einen Grund der Mißstimmung gegen sich zu beseitigen, die begründetsten Ansprüche zum Opfer bringe. (Schöne Ansprüche!)

Die kurfürstliche Regierung hat bereits mehrfach Veranlassung gehabt, über die endliche Erledigung der kurhessischen Verfassungsangelegenheit, insbesondere über den Inhalt eines dieselbe betreffenden Antrags der großherzoglich badischen Regierung sich umfassend zu äußern, und indem sie sich auf die gegen diesen Antrag vorgebrachten rechtlichen und politischen Bedenken bezieht, will sie keineswegs das Gewicht eines von den höchsten Regierungen Oesterreichs und Preußens gemeinschaftlich angebrachten Antrags verkennen. Aber auch bei Festhaltung ihrer im ganzen Verlaufe dieser Angelegenheit bewiesenen föderativen Gesinnung, oder gerade um dieser Gesinnung willen kann sie nicht umhin, gegen jenen Antrag, wie derselbe gefaßt ist, sich auszusprechen, indem sie nach den bisherigen Vorgängen im Lande seit 1852, wo sie auf Veranlassung des Bundes eine neue Verfassung publizirte, sich nicht dazu verstehen kann, irgend einen Schritt zu thun, der nicht die sichere Garantie in sich trägt, daß er zum Frieden führt. (Frieden mit dieser Sorte!) Der vorgebrachte Antrag läßt nämlich eine mehrfache Auslegung zu. Die kurfürstliche Regierung soll nach diesem Antrage aufgefordert werden, unter Berücksichtigung der bundesrechtlich verbürgten Standschaftsrechte der Mediatisirten und Reichsritterschaft die Verfassung vom 5. Jan. 1831 wieder in Wirksamkeit treten zu lassen, wobei der Vorbehalt gemacht wird, zunächst auf verfassungmäßigem Wege diejenigen Abänderungen zu vereinbaren, welche zur Herstellung der Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen erforderlich sind.

Es bleibt demnach zweifelhaft, da nach der Verfassung vom 5. Januar 1831 die erwähnten Standschaftsrechte bereits berücksichtigt sind, ob hiermit die Bewilligung einer Vertretung in einer besonderen Kammer hat ausgesprochen, oder die Bezeichnung eines Punktes bei der vorzunehmenden Abänderung hat hervorgehoben werden sollen.

Es bleibt ferner zweifelhaft, ob der Vorbehalt der zunächst zu vereinbarenden Abänderungen ein Bestehenbleiben der jetzt geltenden betreffenden Verfassungs-Bestimmungen, bis diese Vereinbarung zu Stande gekommen, involvirt, oder ob die Verfassung von 1831 auch in ihren offenbar bundeswidrigen Bestimmungen hergestellt werden soll.

Endlich bleibt zweifelhaft, ob unter dem im Antrage erwähnten verfassungsmäßigen Wege das Wahlgesetz von 1831 oder das in den seitherigen Verhandlungen und Beschlüssen ausdrücklich als bundeswidrig bezeichnete von 1849 gemeint ist.

Die kurfürstliche Regierung muß, obwohl sie nicht annehmen kann, daß die Widereinführung von bundeswidrigen Bestimmungen beabsichtigt sein könne, da der Bundesversammlung wohl die Pflicht vindizirt werden kann, auf Beseitigung bundeswidriger Verfassungsbestimmungen zu dringen, nicht aber deren Wiedereinführung, wenn auch nur provisorisch, anzuordnen, doch auf das Bedenkliche hinweisen, welches ein derartiger Beschluß der Bundesversammlung nach allen Seiten hin enthalten würde. Beispielsweise sei hier angeführt, daß nach § 156 der Verfassung vom 5. Januar 1831 die Offiziere diese Verfassung zu beschwören haben. Auf Veranlassung der Bundeskommissäre sind durch Verordnung vom 26. Juni 1851 die Offiziere des von ihnen geleisteten Eides entbunden worden, und haben in Gemäßheit derselben einen anderen Fahneneid geschworen. Würde nun die Verfassung vom 5ten Januar 1831 ohne Weiteres wieder eingeführt, so würde eine neue Vereidigung des Offiziercorps auf diese Verfassung nothwendig, welche, wenn nicht die Verfassung offenbar verletzt werden soll, sofort vorgenommen werden müßte. (Allerdings!)

Geht man aber von der Unterstellung aus, daß die Ausscheidung von bundeswidrigen Bestimmungen vorerst auf verfassungsmäßigem Wege vorbehaltlich der endlichen Entscheidung durch die Bundesversammlung versucht werden soll, so wird abgesehen davon, daß ein solcher Weg bundesrechtlich nicht geboten ist, wie in der diesseitigen Denkschrift ausgeführt worden, derselbe nach den Bestimmungen der Verfassung selbst höchst wahrscheinlich zu bedeutenden Weiterungen führen, da die Bestimmungen über die Abänderung der Verfassung doch jedenfalls eingehalten werden müßten, wenn von einem verfassungsmäßigen Wege die Rede sein soll; hiernach muß aber jede Abänderung entweder einstimmig oder auf zwei nach einander folgenden Landtagen durch eine Majorität von drei Viertel der auf dem Landtage anwesenden Mitglieder angenommen werden. Ein solches Verfahren widerspricht auch der Ausführung der königlich preußischen Regierung in ihrer dem Bundesbeschlusse vom 24. März 1860 vorausgegangenen Erklärung, worin dieselbe beantragte, den Ausschuß mit der Bezeichnung der bundeswidrigen Bestimmungen zu beauftragen.

Je mehr die kurfürstliche Regierung dem Motive des Antrages beipflichten muß, daß die endliche Herstellung eines gesicherten und allgemein anerkannten Rechtszustandes im dringenden Interesse des Landes, wie des gesammten Deutschlands liege, destoweniger kann sie den in Aussicht genommenen Weg als den geeignetsten erkennen. Sie muß endlich wiederholt hervorheben, daß die Zusammenberufung einer Kammer nach dem Wahlgesetz vom 5. April 1849, dessen Bundeswidrigkeit offen vorliegt, nicht zu einem den Interessen des Landes entsprechenden Resultate führen werde. Insbesondere aber muß der Umstand, daß die hohen beantragenden Regierungen sich nicht ausdrücklich gegen das eben erwähnte Wahlgesetz ausgesprochen haben, insofern für verhängnißvoll angesehen werden, als die Regierung damit auf Versuche angewiesen wird, welche der Agitation ferner den Spielraum gewähren werden, den ihr seither die mangelnde Einigung der beiden deutschen Großmächte darbot. Die kurfürstliche Regierung glaubt in Anspruch nehmen zu dürfen, daß die Bundesversammlung mit Anerkennung der jedem Einzelstaat bundesgrundgesetzlich zugesicherten Selbständigkeit einen Beschluß fassen werde, der ihr eine sichere Grundlage zum Handeln darbietet."

Preußen.

∋ **Berlin,** 1. April. [Schweden und der deutsch-dänische Streit. — Die Handelsverträge mit Frankreich. — Polizeipräsident v. Winter.] Bekanntlich hat Schweden seit einiger Zeit den Anlauf genommen, sich in dem deutsch-dänischen Streit als betheiligte Partei hinzustellen und im Interesse des Pan-Skandinavismus um die Gunst der Eiderdänen zu buhlen. Nach zuverläßigen Berichten ist die schwedische Partei, welche die ultradänischen Ansprüche gegen Deutschland unterstützt, nicht gerade stark vertreten; doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß dieselbe von mächtigen Einflüssen am stockholmer Hofe getragen wird und daher augenblicklich die Politik der dortigen Regierung beherrscht. Bis jetzt haben sich die Einmischungsgelüste Schwedens nur in Ermuthigungen an die Adresse des eiderdänischen Kabinets und in vertraulichen, an die nichtdeutschen Großmächte gerichteten Vorstellungen offenbart. Jüngst war jedoch das Gerücht verbreitet, ein höherer schwedischer Offizier sei mit einer vertraulichen Mission in Berlin eingetroffen, um eine Art diplomatischer Intervention zu Gunsten der dänischen Interessen zu versuchen. Von competenter Seite wird die Richtigkeit der Nachricht selbst in Abrede gestellt, und jedenfalls ist soviel gewiß, daß Preußen sich auf keinerlei Unterhandlungen einlassen wird, welche die anmaßliche Haltung der schwedischen Politik nur ermuthigen könnten. — In Bezug auf die zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Verträge bemerke ich noch, daß dieselben einen dreifachen Gegenstand haben, nämlich: 1) Gegenseitige Zollerleichterungen für den Waarenverkehr, 2) gegenseitige Begünstigung der See- und Flußschiffahrt und 3) gegenseitigen Schutz des Eigenthumsrechtes an literarischen und Kunstwerken. Was den letzteren Vertrag betrifft, so geht derselbe von dem Grundsatz aus, daß jeder der contrahirenden Staaten die Autoren des anderen Staates gleich denen des eigenen Landes in ihren Eigenthumsrechten zu schützen habe. Uebrigens konnte dieser Vertrag einfach zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossen werden, da die meisten anderen Zollvereinsstaaten schon ähnliche Vereinbarungen mit Frankreich eingegangen sind. Außerhalb des Vertragsverhältnisses mit Frankreich in Betreff des literarischen Eigenthums stehen jetzt nur noch Baiern, Würtemberg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, die beiden Anhalt, die beiden Lippe und Frankfurt. In dem preußisch-französischen Abkommen über das literarische Eigenthum ist allen Zollvereinsstaaten der Beitritt offen gehalten. — Das Verbleiben des Geh. Raths v. Winter an der Spitze des hiesigen Polizei-Präsidiums ist, trotz aller widersprechenden Nachrichten, gesichert.

∗∗ **Berlin,** 1. April. [Die constitutionellen Kämpfe. — Herr v. Bernuth und die Juden. — Die Flotte. —

Die Convertirung. — Obertribunal. — Die Burschenschaft.] Der Stein des Anstoßes — schreibt man der augsb. „A. Z.“ — der höchst bedenklich auf dem Weg unserer Zukunft liegt, sind die unklaren Standpunkte, die es leicht dahin bringen könnten, daß Preußen am Ende selbst in der kurhessischen Falle hängen bleibt. Wer die Geschichte des constitutionellen Lebens nur halbwegs versteht, für den liegt nichts Befremdendes oder gar Entmuthigendes in diesen Vorgängen: ohne Kämpfe giebt es kein gesundes Verfassungsleben, am allerwenigsten eine Panacee gegen constitutionelle Schäden. Das Leben der Völker ist außerordentlich nüchtern, und die Poesie repräsentativen Glanzes abgenutzt. Alle constitutionellen Staaten Deutschlands ohne Ausnahme sind durch dieselbe Schule gegangen, die wir gegenwärtig durchzumachen haben, freilich mit dem Unterschied, daß den Minister-Sultanen Preußen und Oesterreich treulich zur Seite standen. Ganz sicher scheinen die neuen Minister sich nicht zu fühlen, denn einer derselben hat seine bisherige Wohnung nicht gekündigt. — Ein Correspondent der „Danz. Ztg.“ erfährt aus bester Quelle, daß Herr v. Bernuth wahrscheinlich auch ohne die Krisis abgetreten wäre, falls die Zulassung der Juden zum Richteramte nicht non der Krone zugestanden worden wäre. Als Ressortminister und Mann des Rechts hatte er sein Gutachten abgegeben, daß kein rechtlicher und gesetzlicher Grund vorhanden wäre, um den Juden die Richterkarriere zu verschließen. Da die vier reaktionären Minister aber das Durchdringen dieser Grundsätze an maßgebender Stelle verhinderten, so war Herr v. B. fest entschlossen, vor Berathung der Sutro'schen Petition, falls es ihm nicht noch vorher gelang, seinen Grundsätzeu den Sieg zu verschaffen, abzutreten. Ein jeder Anhänger der Religionsfreiheit weiß nun, welche Stellung er gegen die Herren v. d. Heydt und v. Roon einzunehmen hat. — Wie die „Danz. Ztg.“ meldet, wird die Schraubenkorvette „Gazelle“ zu ihrer diesjährigen Indienststellung bereits aufgetakelt; außer derselben werden noch zwei Dampfkanonenboote für Uebungszwecke in diesem Sommer ausgerüstet werden. — Der Neubau von Schiffen geht auf der danziger Kriegswerft rüstig vorwärts, und soll dort noch mit dem Bau von Eisenpanzerschiffen vorgeschritten werden, Gegenwärtig sind alle Stapelplätze besetzt. — Der hiesige Magistrat hat in seiner Mehrheit beschlossen, die im städtischen Besitz befindlichen Dokumente der $4\frac{1}{2}$ prozent. zu konvertirenden Anleihe nicht konvertiren, sondern versilbern zu lassen. — Die schon mehrfach zur richterlichen Cognition gebrachte Frage: ob ein Arzt gezwungen werden könne, vor Gericht Zeugniß abzulegen über Privatgeheimnisse, zu deren Kenntniß er durch seine ärztliche Praxis gelangte, ist nunmehr durch ein Erkenntniß des k. Obertribunals zur endgiltigen Entscheidung gelangt, und zwar dahin: daß ein solcher Zwang nicht stattfinden dürfe. — Ein berliner Burschenschafter schreibt der „Volksztg.“: Die falsche Nachricht von einer Auflösung der Burschenschaft scheint von der Partei erfunden zu sein, welche diese, so wie noch manche andere Auflösungen sehnlich herbeiwünscht und sich neuerdings daran gewöhnt, die Erfüllung ihrer Wünsche für selbstverständlich zu erachten. Die Burschenschaft hat sich durchaus nichts zu Schulden kommen lassen, was eine derartige Maßregel nur entfernt rechtfertigte, da Niemand die Motivirung, welche die Zeitungen dafür angeführt haben, im Ernst für eine Motivirung halten wird.

Aus dem mohrunger Kreise, 30. März. [Zur Wahlfreiheit in der neuesten Aera.] Heute Nachmittag fand in Maldeuten eine Versammlung liberaler Urwähler des mohrungen-holländer Wahlbezirks statt, die besonders von früheren Wahlmännern aus allen Theilen des Bezirks zahlreich besucht war. Die beiden bisherigen Abgeordneten Rechtsanwalt von Forckenbeck aus Elbing und Gutsbesitzer Buchholtz-Kuppen (beide der Fortschrittspartei angehörig) hatten sich ebenfalls eingefunden und erhielt unmittelbar nach Eröffnung der Versammlung der Erstere das Wort zur Berichterstattung über seine Thätigkeit im aufgelösten Abgeordnetenhause. Er begann damit, die Vorwürfe zurückzuweisen, die der Fortschrittspartei seit ihrem ersten Auftreten gemacht worden sind und die ihr besonders in neuester Zeit in übertriebenster Weise entgegen geschleudert wurden; nicht das Abgeordnetenhaus — wies Herr von Forckenbeck nach — habe danach gestrebt, nach dem Vorbilde Englands, eine in unseren socialen Verhältnissen ohne Halt dastehende Majoritätsregierung einzuführen, sondern das Herrenhaus treffe der Vorwurf, nach der Herrschaft jener Majorität getrachtet und durch sein Verschulden den Stillstand der Gesetzgebung, die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Entlassung der freisinnigen Minister herbeigeführt zu haben. Was das neuernannte Ministerium zu thun beabsichtige — fuhr der Redner fort — sei noch nicht bekannt.... Als Herr v. Forckenbeck eben diese Worte gesprochen hatte, erschien der Inhaber der Ortspolizei von Maldeuten, Herr Rittergutsbesitzer v. Reichel-Maldeuten, der sich bis dahin in einem Nebenzimmer aufgehalten hatte, im Versammlungssaale und erklärte:

> daß er die Versammlung auflöse, weil Herr von Forckenbeck unbegründete Anschuldigungen gegen die königliche Staatsregierung geäußert habe.

Die Versammlung hörte mit Staunen den Ausspruch an, brach in ein homerisches Gelächter aus und trennte sich.

Das Staunen der Versammlung war ein wohlbegründetes; mehr als hundert Anwesende hatten aufmerksam der Rede des Herrn v. Forckenbeck zugehört und waren nicht im Stande gewesen, irgend etwas, was den Anschein einer Anschuldigung der Staatsregierung haben konnte, herauszufinden, ja sie mußten trotz aller Anstrengung ihres Gedächtnisses sich sagen, daß außer in dem vorher angeführten letzten Satze der Rede, der Staatsregierung in keiner Weise Erwähnung geschehen war. Dem Herrn v. Reichel allein war es vorbehalten, alle Anwesenden Lügen zu strafen! Daneben darf Herr v. Reichel auch einer ganz neuen Anwendung des § 5 des Vereinsgesetzes sich rühmen. Wir haben bisher mit allen Leuten, die Gedrucktes zu lesen vermögen, geglaubt, daß — abgesehen von einigen hier weit abliegenden Fällen — eine Versammlung nur aufgelöst werden könne, wenn in ihr Anträge und Vorschläge erörtert werden, die eine Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen enthalten. Die Ortspolizeibehörde von Maldeuten ist anderer Ansicht; sie kennt einen dem Gesetzgeber unbekannten Auflösungsgrund: ungegründete Anschuldigung der Staatsregierung. (Danz. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 31. März. [Sitzung des National-Vereins.] Die gestern Nachmittag im Saalbau abgehaltene Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins war, trotz des schönen, sommerlichen Wetters, von beiläufig 3000 Personen besucht. Namentlich waren die Gallerien von Freunden der nationalen Sache und die Logen von Damen dicht besetzt. Dr. Lang aus Wiesbaden wurde durch Acclamation zum Vorsitzenden gewählt. Als Redner traten außer diesem die Herren Sonnemann, Dr. Stern, die Redacteur Jungermann und Trabert und schließlich lebhaft begrüßt Dr. Metz aus Darmstadt auf. Zuvörderst wurde die alzeyer Sympathie-Erklärung für die preußische Fortschrittspartei angenommen. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit. Das Referat hatte Herr Jungermann, Mitredacteur der „Zeit“, übernommen. Derselbe gab in einem längeren Vortrage eine Geschichte der Verfassung von 1831 und des Kampfes für dieselbe seit dem September 1850. In Bezug hierauf wurden folgende Resolutionen angenommen.

„Die frankfurter Versammlung des Nationalvereins vom 30. März 1862 sendet dem kurhessischen Volke und insbesondere den opfermuthigen Bürgern von Hanau ihren herzlichsten Gruß und erklärt: 1) der bei dem deutschen Bunde gestellte österreichische und preußische Antrag in der kurhessischen Sache wahrt nicht den bei dieser Frage vor Allem in Betracht kommenden Standpunkt des vollen ungeschmälerten Rechts. So wie bisher die Kurhessen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihren Kampf bestanden, so sind wir überzeugt, daß sie ferner ausharren werden, bis die Verfassung vom 5. Januar 1831 mit allen ihren verfassungsmäßigen Aenderungen, insbesondere dem Wahlgesetz vom 5. April 1849 vollständig wieder hergestellt ist; 2) der Ausgang des kurhessischen Verfassungskampfes ist für den Rechtsbestand sämmtlicher deutschen Verfassungen mit entscheidend; die kurhessische Verfassung ist eine deutsche Angelegenheit. Das gesammte deutsche Volk muß deshalb die Opfer, welche die kurhessischen Brüder im weiteren Verlauf ihres Kampfes für Recht und Freiheit zu bringen haben, gemeinsam tragen.“

Gleiche Annahme fand folgender von Dr. Reinganum sen. begründeter Antrag:

„In Erwägung, daß die gegenwärtigen Zustände in mehreren deutschen Ländern der Besorgniß Raum geben, daß Einzelne in Folge der selbstständigen Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten in ihren äußeren Verhältnissen wesentlich geschädigt werden könnten, spricht die heutige Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins ihre Ansicht aus, daß es eine Aufgabe des deutschen Nationalvereins sei, die ihm zur Verfügung stehenden und weiter einzusammelnden Mittel zur Deckung solcher Schädigungen zu verwenden, und richtet an den Ausschuß des Nationalvereins das Ersuchen, die zur Erfüllung dieser Aufgabe erforderlichen Maßregeln zu ergreifen.“

In einer nun folgenden Pause wurde für die bedürftigen Schleswigholsteiner gesammelt, und dann an Metz aus Darmstadt das Wort ertheilt. Der populäre Redner wendete sich vor allem an die, denen die „Thaten“ des Nationalvereins noch immer zu klein erscheinen, um sich an ihnen zu betheiligen. Der eben gefaßte Beschluß verschaffe ihnen hoffentlich eine willkommene Gelegenheit, von ihrem „Gut“ ein wenig herzugeben, wenn auch nicht von ihrem „Blut“. Auch müsse nachgerade doch wohl jeder Geist des Mißtrauens, daß der Nationalverein Deutschland preußisch machen wolle, verschwunden sein. Denn von ihnen sei jede Partei ausgegangen, die jetzt in Preußen den schweren Kampf des Gesetzes gegen den Absolutismus und seine finsteren Verbündeten führe. Das preußische Volk habe alle Berechnungen auf seine Schwäche und Lauheit zu Schanden gemacht; es werde auch fortan die deutsche Sache ihren Feinden nicht erliegen lassen. Unter dem Beifall, der hierauf ertönte, wurde die Versammlung geschlossen.

Karlsruhe, 28. März. [Besuch des Kronprinzen von Preußen.] Dem „Mannheimer Anzeiger“ schreibt man von hier: „Die bezüglichen Kreise beschäftigen sich mit dem Besuche des Kronprinzen von Preußen an unserm großherzoglichen Hofe. Obgleich hierbei die Familienangehörigkeit und der Reisezweck des Kronprinzen in Würdigung genommen werden, so will man doch auch in politischer Beziehung darin etwas erblicken und hofft, daß der Prinz der Bote sei, welcher eine Umkehr der preußisch-deutschen Politik zum Bessern verkünde. Man glaubt sich zu dieser Annahme um so mehr berechtigt, als der Kronprinz liberaler Gesinnung und durchaus nicht einverstanden sei mit der Wendung, welche die Dinge in Preußen mit dem Eintritt des neuen Ministeriums genommen. Ohne natürlicherweise darüber Genaues mittheilen zu können, wollen wir hoffen, daß Preußens Regentenhaus ein Beispiel an dem unsern nimmt und seine Stärke und Ansehen in der Liebe des Volks sucht, die edler und schöner als all der Glanz und das Gepränge einer absoluten Regierung.“

Kassel, 29. März. [Herr v. Dehn-Rothfelser] ist von seiner Mission nach Frankfurt und München zurückgekehrt, über deren Erfolg natürlich noch nichts verlautet. Es klingt zwar unglaublich, aber es wird als wahr versichert, daß, wenn diese vertraulichen Sendungen nur einen einigermaßen guten Erfolg haben sollten, die Regierung entschlossen sei, sofort neue Wahlen zum nächsten Landtage auf Grund der Verfassung und des Wahlgesetzes vom 30. Mai 1860 ausschreiben zu lassen. Bei der versuchten Auflösung der nicht konstituirten zweiten Kammer vom 8. Jan. 1862 wurde den Abgeordneten der Trost mit auf den Weg gegeben, daß eine neue Wahl von Abgeordneten zu dieser Kammer stattfinden und die Einberufung innerhalb sechs Monaten erfolgen solle. Da das Wahlgeschäft etwa zwei Monate in Anspruch nimmt, so würde an sich gegen die baldige Einleitung der Wahlen nichts zu erinnern sein, wenn nicht zufällig drei Incompetenz-Erklärungen der Landstände, verbunden mit dem Verlangen nach Wiederherstellung des alten Verfassungsrechtes, und ein Antrag der beiden deutschen Großmächte beim Bundestage mit demselben Verlangen vorlägen; so aber würde in der frühzeitigen Anordnung der Wahlen eine arge Verhöhnung dieses Antrages liegen, eine ärgere Kritik noch, als sie in der jüngsten Denkschrift der kurhessischen Regierung wörtlich zwar nur der großherzoglich badischen Regierung, sachlich aber auch der preußischen und österreichischen Regierung zu Theil geworden ist. Und doch wird die Regierung, wenn sie der Welt das Schauspiel einer vierten Incompetenz-Erklärung geben will, nicht umhin können, gegen Mitte Mai die Wahlgeschäfte beginnen zu lassen. Es steht wohl zu hoffen, daß der Bundestag durch schleunigste Beschlußfassung über den badischen und preußisch-österreichischen Antrag Allem zuvorkommen wird. (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 29. März. [Eine russische Circularnote.] Das russische Cabinet hat eine Circularnote versendet, in welcher es die Wirren in der Herzegowina sowie überhaupt die Lage der slawischen Provinzen der Türkei und die Streitigkeiten der Pforte mit Montenegro und Serbien in ausführlicher Weise bespricht. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß sich das russische Cabinet darin durchaus auf die Seite der christlichen Unterthanen der Pforte stellt und namentlich die Haltung Serbiens als durch die Verträge gerechtfertigt bezeichnet. Dadurch wird wohl am besten die kürzlich von den österreichischen Organen verbreitete Nachricht widerlegt, daß sich eine Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland vorbereite, während man doch erst in neuester Zeit wieder die klare Ueberzeugung erlangt hat, daß dem russischen Cabinet jedes Ereigniß erwünscht kommt, wodurch der österreichischen Regierung Verlegenheiten bereitet werden. Daß die neuerdings wieder sehr lebhaften Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland ebenfalls nicht im Interesse Oesterreichs liegen, bedarf um so weniger einer weitern Beweisführung, als man weiß, daß dieselben keineswegs die Sicherung der Autorität der Pforte bezwecken. Sie sollen auch bereits zu einer Verständigung geführt haben. Die angeblichen Sympathien, welche Oesterreich noch immer in der slawischen Bevölkerung der Türkei genießen soll, existiren in der Wirklichkeit nicht. Sein Einfluß ist in dieser Richtung gleich Null. — Die Gerüchte, daß die Durchführung der Trennung Westgaliziens von Ostgalizien sistirt sei, entbehren der Begründung. Die Eröffnung der Wirksamkeit der Statthaltereicommission hat sich lediglich infolge von Schwierigkeiten, die sich bezüglich der Räumlichkeiten ergaben, verzögert. Die Activirung der Statthaltereicommission wird jedenfalls gegen Ende April vor sich gehen. — Die Petition der Bankiers gegen die Emission von Staatspapiergeld findet hier nur sehr geringen Anklang und haben sich bis jetzt außer den Anregern derselben kaum 20—30 Personen unterschrieben. (D. A. Z.)

Wien, 1. April. [Gerüchte von einer Ministerkrisis.] Die „W. Pr.“ schreibt sehr mysteriös: „Schon seit ein paar Tagen taucht das Gerücht von dem Bestehen einer Ministerkrise wieder auf, indem man sagt, daß zwischen dem Staatsminister Ritter v. Schmerling und dem übrigens seit 14 Tagen bekanntlich von Wien abwesenden ungarischen Hofkanzler Grafen Forgach Mißhelligkeiten entstanden sind, welche zu einem Bruch führen müssen. Wir glaubten von diesem Gerücht gar keine Notiz nehmen zu sollen, so lange jeder auch nur irgendwie thatsächliche Anhaltspunkt zu seiner Beurtheilung fehlt. Heute hat ein hiesiges Blatt jedoch die Existenz einer Ministerkrise signalisirt, und so wollen wir denn davon wenigstens oberflächlich Act nehmen und hinzufügen, was die „Morgen-Post“ selber über ihre Nachricht schließlich bemerkt: „Es könnte wohl auch sein, daß die Verbreitung aller der Angaben von einem Rücktritte des Ministeriums Schmerling den Zweck hat, Stimmungen und Wünsche zu ändern, die sich in einigen Kreisen des Abgeordnetenhauses jetzt unmittelbar vor der Berathung der Steuerfrage geltend machen.“

C. C. **Wien,** 1. April. [Vom türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatze] liegen folgende Nachrichten vor: Nach dem Auszuge der Montenegriner aus Kirnize in Albanien am 17. ließ der kommandirende Pascha in Skutari diesen Ort mit 1000 Baschi-Bozuks besetzen. Der gefürchtete Hoda Bey stand an ihrer Spitze. Die Montenegriner aber, deren Abzug nur eine

---

Fünftes Concert des Orchester-Vereins. — Signora de Vestvali. — Benefiz für Fräulein Flies.

Das am Montag den 31. März in dieser Saison stattgehabte letzte Concert des Orchester-Vereins war von einem Erfolge begleitet, der nicht so leicht in Vergessenheit gerathen wird und der uns die Theilnahme des Publikums für das junge Institut auch schon für die nächste Saison zu verbürgen scheint. Der Abend eröffnete mit Beethovens heroischer Symphonie und brachte an orchestralen Werken noch einen melodisch sehr ansprechenden und von Lißt sehr effektvoll orchestrirten Marsch von Schubert, und die Ouverture zum „Freischütz“. Die Aufführung dieser Werke legte in allen Theilen das ehrenvollste Zeugniß für den Dirigenten, Herrn Dr. Damrosch, wie für die Kapelle ab, die sich unter dem belebenden Feuereifer des Ersteren immer mehr und mehr zu einem harmonievollen Ensemble gestaltet. Die eben so schwungvoll als diskret ausgeführte Symphonie namentlich brachte eine mächtige Wirkung auf das zahlreiche Auditorium hervor, das seine Zufriedenheit in den lebhaftesten Acclamationen kundgab.

Der Glanzpunkt der Abends aber waren die Gesangsvorträge der Frau Harriers-Wippern, Hofopernsängerin aus Berlin. Begabt mit einem Organ von edlem Wohllaut und reinster metallischer Klangfülle, ist Frau Harriers-Wippern zugleich auch Meisterin in der Kunst des Vortrages, und so konnte es nicht fehlen, daß die von ihr gesungenen Arien aus der „Schöpfung“ (Nun beut die Flur ꝛc.) und aus „Figaros Hochzeit“ (Arie der Gräfin im 3. Akt) mit wahrhaft stürmischem Enthusiasmus aufgenommen wurden. Die Künstlerin hatte überdies die Freundlichkeit, dem Publikum noch ein Lied zum Besten zu geben, was natürlich das Entzücken nur steigern konnte. Es war mit einem Worte ein eminenter Succeß, der dem im Sommer stattfindenden Gastspiele der Künstlerin an unserer Bühne die glänzendsten Resultate in Aussicht stellt.

Von großem Interesse dürfte das heute (Donnerstag) stattfindende Auftreten der Signora de Vestvali sein, die bei ihrer Durchreise nur einmal die hiesige Bühne betritt. Fräulein Vestvali hat im J. 1859 mit außerordentlichem Erfolge an der großen Oper zu Paris debutirt, zunächst in „Romeo“, und sodann als „Olympia“ in Davids „Herculanum“. Die französische Kritik sprach sich über Erscheinung, Stimmbegabung und dramatisches Talent der Sängerin mit begeisterter Anerkennung aus, woran es ihr auch bei dem ersten Auftreten in Deutschland im vorigen Jahre schon nicht fehlte. Die uns vorliegende „Mittelrheinische Zeitung“ aus Wiesbaden, wo Fräul. Vestvali im Concert des Kurhauses mitwirkte, hebt namentlich hervor, daß die Sängerin im Besitze einer der seltensten Stimmen ist, eines Contraalts von dem ungewöhnlichen Umfange von zwei und einer halben Octave, die sie vortrefflich zu behandeln versteht. Schon die imposante Persönlichkeit — heißt es ferner — das Energische der Erscheinung, schienen Ungewöhnliches anzukündigen, was die Leistung auch bewährte.“ Nun, wir wollen sehen.

Die eigentliche Parole der Theaterfreunde kann aber in dieser Woche nur heißen: „Zum Benefiz für Fräulein Flies.“ Die jugendliche, so reich begabte Künstlerin hat sich während der letzten Monate in so viele Herzen hineingesungen, daß wir füglich von einer Anempfehlung ihres Benefizes Abstand nehmen können, und wollen wir nur darauf hinweisen, daß Mehul's Meisterwerk „Jakob und seine Söhne“ bei dieser Gelegenheit mit einer fast durchgängig neuen Besetzung in Scene geht. Den „Benjamin“ singt Fräul. Flies, den „Simeon“ Herr Böhlken und den „Joseph“ ein neuer Tenor, Herr Schleich, Schüler von Roger, eine Vorstellung also, die in mehrfacher Beziehung ein anregendes Interesse verspricht, der übrigens noch die „Zillerthaler in Schlesien“ folgen, in welchem Liederspiel Frl. Flies wiederum Gelegenheit findet, das Publikum durch ihr reizendes Zitherspiel zu entzücken. M. K.

Berliner Briefe.

Berlin, 31. März. Der März geht zu Ende, wir sollen in den April geschickt werden und — wählen; ein mindestens seltsames Omen, um nichts Schlimmeres zu sagen. Wer aber die Sache pessimistisch ansehen will, der denke an das schöne Lied: „Im wunderschönen Monat Mai, wo alle Knospen sprangen, da wird des Landtags Quälerei von vorne angefangen.“ Es ist eine umgekehrte Welt in diesem Jahre; genau um dieselbe Zeit, wo sonst die Landboten heimwärtsgingen und der arme geplagte Journalist den Blick sehnsüchtig hinaussendet nach den eben grünenden und blühenden Bäumen, welche zu den hohen Saalfenstern hereinschauen, wenn er im Stillen schon das Fleckchen Waldesgrün und Bergeshöhe erblickt, wo er ausrasten will — des langen Haders und Parlamentirens müde; um dieselbe Zeit ziehen heuer die Landboten wieder ein und zwängen sich und ihn in den Saal, wenn draußen glühende Hitze mit tosenden Gewittern abwechselt, welchen diesmal vorbehalten zu sein scheint, einige Ordnungsrufe ertönen zu lassen. Ein süßer Trost ist denen geblieben, welche dem Landtage im Sommer nicht eben freudig entgegensehen — es wird nicht lange dauern! Die Landboten werden im Sommer gar bald Berlin und Berlin am Ende noch bälder den Landtag satt bekommen, und aus wird's mit der Freude sein, ehe denn sie noch begonnen. Daran scheint auch bereits Kranzler, der berühmte Eislieferant an der weiland „politischen Ecke“ unter den Linden, zu denken, indem er eine zu massenhafte Anhäufung seiner Vorräthe vermeidet, zumal für die Abkühlung unserer Heißsporne auf andere Weise durch allerlei Proklamationen, Erlasse ꝛc. schon hinlänglich gesorgt ist. Doch wir sind noch nicht im Sommer, vorläufig leben wir in den ersten Wochen des süßen Lenzes, in der Zeit der — Revuen, also lassen wir die Revuen einmal Revue passiren.

Zwischen dem Palais des Königs und dem königl. Schlosse wird allsonnabendlich Revue über die Regimenter der berliner Garnison gehalten; unter klingendem Spiel mit fliegenden Fahnen ziehen die geschlossenen Reihen der Truppen vorüber, bewegliche Mauern, lange Reihen blitzender Bayonnete. Alles bewegt sich wie ein einziger Schritt; es geht das Geschäft mit einem Eifer vor sich, als gelte es, Etwas vorzunehmen, wovon das Leben und Bestehen des Staates abhängt — die preußische Parade ist berühmt. Die Ausführenden bei dem militärischen Schauspiel sind nicht wenig von der hohen Wichtigkeit desselben erfüllt. Die Generale lächeln still vergnügt und die Offiziere schmunzeln selbstbewußt, daß ihnen der große Wurf gelungen, „die Leute“ so famos einzuexerciren. Mit wonnigem Behagen schauen die Ritter und die Edelfrauen von den Fenstern benachbarter Paläste und öffentlicher Gebäude herab, jene in süßer Rückerinnerung der Zeiten, da sie noch nicht a. D. waren und selber noch mitthaten bei der „Kirchenparade“, wie es ehedem hieß, diese in dem Hochgefühl, die Gattinnen, Schwestern oder wenigstens doch die Basen der reizenden Lieutenants zu sein.

Vor einigen Tagen stauten sich die Massen vor dem Arnim'schen Hotel, ein elegantes Publikum kehrte dort ein, lange Wagenreihen machten vor dem Hause Halt; treten auch wir ein, da giebt es in Wahrheit eine echte und rechte Frühlings-Revue: eine Blumen-Ausstellung der Gesellschaft der berliner Gartenfreunde. Dieser wackere

Kriegslist gewesen war, kehrten am 19. zurück und schlossen die Türken von allen Seiten ein. Da es den Belagerten an Lebensmitteln und Munition gebrach, so sandte der Pascha von Skutari eine starke Colonne zum Entsatz ab, welche aber mit Verlust von 100 Mann von den Montenegrinern zurückgejagt wurde. Nach kurzem Widerstande ergab sich nunmehr Kirnize den Czernagorzen, die bei der Gelegenheit 600 Gefangene machten. Gleichzeitig wird aus Ragusa gemeldet, daß die herannahende Gefahr zwischen den Herzegowinern und den Montenegrinern eine aufrichtige Versöhnung herbeigeführt hat. Die Montenegriner eilen den insurgirten Raja's zu Hilfe und findet auf den Bergen von Zubci eine Concentrirung aller Kräfte statt. Da Derwisch Pascha dadurch seine Rückzugslinie bedroht sieht, beabsichtigt Omer Pascha, um die Aufmerksamkeit der Insurgenten zu theilen, Montenegro von Albanien aus anzugreifen. Ein Corps der türkischen Armee bereitet sich schon vor, Gusinje in dem Districte von Vasovici zu besetzen; ein anderes bedroht Krimnice, einen westwärts von Skutari gelegenen District. Der Befehl über alle Truppen, welche von Albanien her operiren, wurde Hussein Pascha anvertraut, der den 19. durch Ragusa nach Skutari abgegangen ist.

Pesth, 29. März. [Frankreich und Oesterreich. — Das Provisorium. — Verbot.] Einer Ihrer wiener Correspondenten schrieb neulich von einer jüngst eingetretenen Verständigung zwischen Frankreich und Oesterreich. Eine mit dieser Behauptung verwandte Anschauung spricht sich in einem dieser Tage hier eingetroffenen Privatschreiben aus Turin aus. Die Schreiberin des Briefes, eine sehr nahe Verwandte Pulszkys, entwirft eine Schilderung der politischen Lage, welche einen schneidenden Contrast zu der weitfliegenden Hoffnung der Emigration bildet, deren hervorragendste Häupter nach Turin gleichwie nach einem Mekka gepilgert. Die Politik der Versöhnung findet im Hinblicke auf die momentane Ungunst der Verhältnisse in diesem Schreiben eine warme und aufrichtig gemeinte Befürwortung. Thatsache ist es, daß das sonst unruhig klirrende Schwert der Revolution seit einiger Zeit keinen Ton von sich giebt. Um so lauter tritt das hierländische Provisorium auf, das bei seinem Erscheinen mit leisen Socken einherging. Das „Pesti Napló", dessen Hauptredakteur durch den jüngsten Preßprozeß in Wien so schwer getroffen wird, wagt es nicht ein Länzchen für den Verfasser seiner „Leader" zu brechen, und nur „Magyarorszag" erinnert schüchtern daran, daß eigentlich ein wiener Gerichtshof nicht den Verlust einer Doktorwürde aussprechen könne, die an der pesther Landesuniversität erreicht wurde. — Wie ich soeben vernehme, haben die hiesigen Kunsthandlungen die Weisung erhalten, die Porträts revolutionärer Persönlichkeiten aus den Schaufenstern zu entfernen. — Alles in allem fühlt man sich für dieses Frühjahr so ziemlich sicher, nur ein Schreiben aus Agram, das ich dieser Tage erhielt, verräth einige Besorgniß. Es meldet nämlich die bevorstehende militärisch-topographische Aufnahme Croatiens, und spricht die Vermuthung aus, daß die Operation mehr aus strategischen denn aus wissenschaftlichen Gründen geschehen dürfte. (D. A. Z.)

Italien.

Turin, 28. März. Die augsb. „Allg. Ztg." erhält eben die Nachricht aus Neapel vom heutigen, daß Gennaro de Lucia, der Gefährte Ciprianos, von Nationalgarden verhaftet und sofort erschossen wurde. — Nach der officiellen Zeitung wurden eben 400 Unterlieutenants angestellt. Eines unserer Kriegsschiffe erhielt Befehl, nach dem Piräeus zu segeln. Die Nationalgarde von Casale wurde wegen Opposition gegen die Regierung aufgelöst.

— Ueber die Vorgänge während Garibaldi's Aufenthalt in Mailand entnehmen wir einer Correspondenz der augsb. „A. Z." vom 26. März noch folgende Mittheilungen: „Gestern Nachm. um 1 Uhr wurden die Schützenpreise vertheilt, welcher Feierlichkeit General Garibaldi, der Präfect, der Syndicus, sowie General Bixio und andere Personen aus Garibaldi's Gefolge beiwohnten. Der Vorsitzende des Schützen-Comite's, Hr. Ulysses Salis, eröffnete das Fest mit einer Anrede an Garibaldi, „den Sieger von hundert Schlachten". Hierauf wurde ein Damen-Comite gewählt, aus acht Fräulein bestehend, welche die Vertheilung der 13 Preise vornahmen, die größtentheils aus Scheibenstutzen und Medaillen bestanden. Nach der Preisvertheilung empfing der General eine Deputation der Lycealschüler von Sant' Alessandro und Porta Nuova, die mit einer Fahne an der Spitze zu ihm gezogen kamen. Garibaldi unterhielt sich freundlich mit ihnen, und ermunterte sie zur fleißigen Uebung im Scheibenschießen. Später begab sich Garibaldi zu Alessandro Manzoni, ihm einen Besuch abzustatten. „Erlauben Sie mir", sagte der General, „daß ich einem Manne meine Hochachtung bezeuge, den Italien in so hohen Ehren hält." „Ich muß Ihnen meine Hochachtung bezeugen", erwiderte der Dichter, „da ich ganz gering mich fühle vor dem letzten der Tausend und mehr noch vor ihrem Führer, der einen so großen Theil Italiens befreit hat, und auf die beste Weise von der Welt, da er ihn Victor Emanuel anbot." Garibaldi antwortete: „Ich habe blos meine Pflicht gethan." Hierauf umarmte ihn der General, und gab ihm zur Erinnerung einen Strauß Veilchen. „Ich werde ihn aufbewahren", sagte der Dichter, „zum Andenken an einen der schönsten Tage meines Lebens." Gelegentlich seiner hiesigen Anwesenheit erließ General Garibaldi nachstehendes Sendschreiben an den lombardischen Clerus:

„Ihr werdet nicht allein von der Regierung, sondern auch von der ganzen Nation in eurer segensreichen Mission unterstützt und gesegnet werden. Vorwärts also! Fördert die heiligen Wünsche Italiens durch eure Mitwirkung, und werfet euch auf den Kampfplatz der Emancipation des Volkes mit den großmüthigen Entschlüssen der ersten Christen. Der Weg, den die ersten Apostel der menschlichen Gleichheit zu betreten hatten, war viel rauher und schwieriger; eure Aufgabe ist aber auch nicht weniger schön, weil die Zahl der Dulder und Leidenden nicht weniger groß ist. Wir werden mit euch das tägliche Brodt, wir werden mit muthiger Selbstverleugnung mit euch die Mühen und Demüthigungen theilen; siegreich auf den Schlachtfeldern, werden wir jedoch mit dem Arm und dem Geist auf das Antlitz der Welt die neue Aera der Wiedergeburt bezeichnen.

Mailand, 24. März 1862. G. Garibaldi."

Frankreich.

Paris, 30. März. [Die wachsende Bedeutung des Prinzen Napoleon. — Der Geist des Palais Royal.] Wer die Entwickelung der Zustände hier mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, dem kann die wachsende Bedeutung des Prinzen Napoleon Jerome für das Kaiserthum unmöglich entgehen, und das Wachsen dieser Bedeutung ist dem regierenden Bonaparte keineswegs gleichgiltig und noch weniger angenehm. Die Kaiserin Eugenie liebt ebenfalls den „Herrn Vetter" sehr wenig, das ist kein Geheimniß, und trotzdem ist das Ansehen des „Prinzen", wie er fast ausschließlich genannt wird, im Wachsen. Ich brauche Ihnen nicht die verschiedenen Fälle ins Gedächtniß zurückzurufen, wo der Kaiser sich gegen den Prinzen erklärt und ihm entgegengetreten ist; aber Sie werden sich auch erinnern, daß der Prinz zuletzt fast immer seinen Willen durchsetzte. Angenehm mag das in den Tuilerien nicht sein, aber erklärlich genug ist's; der Prinz repräsentirt eine Seite des Napoleonismus, die der Vertreter der napoleonischen Idee nicht lange ungestraft vernachlässigen darf, nämlich die revolutionär-demokratische Seite des Napoleonismus, die neben der despotisch-militärischen zunächst in Betracht kommt und sicher eben so wichtig ist, wie diese. Zwei Ereignisse der letzten Tage bestätigen das, was ich eben gesagt — Emile von Girardin, der gewandteste Journalist Frankreichs, ist einer der eifrigsten Verehrer des Prinzen, er soll wieder an die Spitze des einst von ihm gestifteten Journals „La Presse" treten; das erfüllt den Kaiser selbst mit Besorgniß; er wehrt sich dagegen; denn der Prinz verfügt schon über ein großes Journal („Opinion nationale"); die „Presse" unter Girardins Leitung würde ein neuer machtvoller Bundesgenosse werden. „Mein Vetter braucht kein zweites Blatt!" soll Louis Napoleon gesagt haben, und Graf Persigny versagt Girardin die Erlaubniß zur Uebernahme der Redaction. Der Prinz aber hält sich durchaus noch nicht für geschlagen, und man meint, daß er auch hier schließlich seinen Willen noch durchsetzen werde. Ein anderes Ereigniß, welches die Bedeutung des Prinzen steigert, ist die Schwangerschaft der Prinzessin Clotilde, seiner Gemahlin. Wird der Prinz Vater eines Sohnes, so wird das Palais Royal in den Tuilerien wieder ganz ebenso beliebt sein, wie von 1820 bis 1830, wo dann das Palais Royal nach den Tuilerien übersiedelte und dort wohnte, bis es durch die Februar-Revolution beseitigt wurde. Der Geist, der im Palais Royal umgeht, vererbt sich auf den jedesmaligen Bewohner. (N. Pr. Z.)

[Der Prozeß gegen das Journal „le Travail."] Gestern kam vor dem Zuchtpolizeigericht der Prozeß gegen das Journal „le Travail", das Organ der studirenden Jugend von Paris, zur Verhandlung. Der Gerant derselben, ein 24jähriger Student, wurde zu 2 Monaten Gefängniß und 700 Fr. Geldbuße, und der Drucker zu 1 Monat Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße verurtheilt. Das Journal „le Traivail" wurde unterdrückt, und die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare angeordnet; außerdem wurden die beiden Angeklagten in die Kosten verurtheilt, und die Dauer der contrainte par corps auf 6 Monate festgesetzt.

Spanien.

Madrid, 24. März. Dem „Contemporaneo" zufolge, sollen mit dem nächsten Packetboot die Befehle nach San Domingo geschickt werden, wodurch 700 Personen, die wegen politischer oder persönlicher Opposition gegen den General Santana ausgewandert waren, ermächtigt werden, nach diesem Lande zurückzukehren. Dies scheine die Nachricht von der projektirten Reise des Expräsidenten nach Madrid und das Aufhören seiner Stellung als Commandant der Kolonie, zu bestätigen.

Madrid, 27. März. Im Congreß hat Calvo Asensio eine sehr lebhafte Rede über die Preßfreiheit gehalten. Die Sitzung war bewegt. Die Regierung hat in ihr eine sehr energische Haltung angenommen.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 30. März. [Reformgesetze besonders für das Gerichtsverfahren. — Theater. — Berichtigung. — Wielopolski. — Die Presse.] Wir lesen im „Dzien. Powszechny" Folgendes: Gemäß des vom fungirenden Statthalter Sr. Majestät vorgestellten Antrags des Staatsraths des Königreichs, haben Allerhöchstdieselben zu befehlen geruhet, daß das gegenwärtig verbindliche Straf- und Korrektionsgesetzbuch revidirt und alsdann ein Entwurf zu einem Codex mit denjenigen Abänderungen, welche die Erfahrung gebietet, so wie der Fortschritt der Wissenschaft der Criminal-Justiz und die wirklichen Bedürfnisse des Landes erheischen, in vorgeschriebener Ordnung zur allerhöchsten Bestätigung vorgestellt werden soll. Außerdem hat Se. Majestät Ihren kaiserlichen Willen kundzugeben geruht, daß ungesäumt zur Ausarbeitung von Entwürfen geschritten werden soll:

a) zu einem Gesetz über die Art, wie bei Staatsvergehen die Untersuchung zu leiten ist, welches genau dem Art. 10 des im Jahre 1832 dem Königreich ertheilten organischen Statut angepaßt sein muß.

b) zur Reorganisation der gegenwärtig bestehenden Criminalgerichte,

c) zum Verfahren in Criminal-Gerichtssachen.

Hierbei geruhte Se. Majestät die volle Ueberzeugung auszudrücken, daß ein Gesetz zur Regulirung des Verfahrens bei Untersuchungen für politische Vergehen, bei einer klaren Bezeichnung der Gegenstände, die als solche zu betrachten sind, und bei einer Anordnung derselben in einer Art, daß der eines politischen Vergehens Beschuldigte die Möglichkeit einer freien Vertheidigung haben soll, andererseits aber, daß die Schuldigen nicht der verdienten Strafe entgehen — für die Zukunft der Nothwendigkeit der Bekanntmachung des Kriegszustandes vorbeugen kann; daß ferner die Abänderung des für das Königreich verbindlichen Codex laut oben angeführten Grundsätzen — die Reorganisation der gewöhnlichen Criminalgerichte — und die Feststellung eines Gerichtsverfahrens, den Erfordernissen der Zeit und den Bedürfnissen des Landes entsprechend, sowie die Weglassung überflüssiger Instanzen und die Vereinfachung vieler Formalitäten — einen schnellen und raschen Lauf der Criminalgerichte sichern, die Zahl der Gerichtsbeamten verringern wird, und es auf solche Weise möglich machen, die Fähigsten und diejenigen, die das meiste Zutrauen verdienen, aus ihrer Mitte zu wählen. — Wir haben nicht nöthig auf die Wichtigkeit dieser Verordnungen aufmerksam zu machen, und wünschen nur deren baldige und aufrichtige Durchführung. — Zu der gestern stattgehabten Theatervorstellung zu Gunsten der Krankenhäuser aller Confessionen, sind fast alle Billete ausverkauft worden. Das Theater war darum nichtsweniger als besucht, und in einigen Logen haben Lakaien und Köchinen die Plätze eingenommen zu denen ihre Herrschaften die Billete gekauft hatten. — Endlich steht auch Ihrem Corresponden die Ehre eines Dementis durch den „Dzien. Powszechny" bevor. Die gemachte Mittheilung, daß der Beamte Zamojski 200 Knutenhiebe erhalten habe, hat veranlaßt, daß vorgestern Dr. Chalobinski, Platz-Commandant Bebutow, Fabrikant Münter und der Vorgesetzte des Zamojski, Büreau-Chef Preis, nach der Citadelle berufen wurden, wo in ihrer Gegenwart Zamojski entkleidet wurde, um sie von der Unwahrheit des Gerüchts der Knutenhiebe zu überzeugen. Uns freut diese Widerlegung, die in den nächsten Nummern des „Dzien." erscheinen wird, mehr als wie wenn der arme Mann geschlagen wäre. — Seit ein paar Tagen circulirt eine neue geheim gedruckte Zeitung unter dem Namen „der wahre Patriot." Das Blättchen (erscheint in 8.) verräth dieselbe kindische Unreifheit in Urtheil und Stil, wie seine geheimen Vorgänger, und nur zu bedauern sind die Wahnsinnigen, die für solches Zeug so viel riskiren. — Gestern Abend um 11 Uhr ist Wielopolski hier angelangt. Die Eisenbahn-Direction hat ihm auf höheren Befehl einen kaiserl. Wagen nach Losnonia entgegengeschickt, und die Conducteure waren in Gala gekleidet. Unsere Zeitungen, bei denen früher von einer Farbe nicht die Rede sein konnte, fangen an sich nach bestimmten Richtungen zu wenden. Die „Gazeta Warszawska" nimmt mit jedem Tag mehr die Richtung der „Kreuzztg." an, ohne jedoch sich dazu offen zu bekennen. Die „Gazeta Polska" ist der Ausdruck der liberalen Majorität des Landes, und gewinnt mit jedem Monat an Einfluß und Ansehen. Die Herausgabe der „Pszczola" (Biene), soll vorläufig suspendirt werden, und deren Redacteur Niewiarowski, wird ein liberales Sonntagsblatt herausgeben, als Gegensatz zu der ultramontanen „Sonntagslectüre." Auch der „Kurier" muß sich eilen, seinem Collegen nachzukommen, wenn er nicht ganz an Ansehen verlieren soll.

Amerika.

Eine wichtige Depesche des Staatssecretärs der Vereinigten Staaten in der mexicanischen Angelegenheit wird den „H. N." von der Redaction des „Staatsarchivs" mitgetheilt. Dieselbe ist an die

---

Verein, welcher den Beweis führt, daß man mitten im Strudel der sich zersplitternden Interessen der großen Hauptstadt noch einen regen Sinn für die Zucht von Zierpflanzen bewahrt hat, erscheint mit seinen Ausstellungen stets im Frühling und Herbst, hier gleichsam mit einem blumigen Programm, dort mit einem blüthe- und fruchtreichen Rechenschaftsbericht. Die Frühlingsrevue macht nicht viel Umstände, sie erscheint in drei mäßig großen Salons und bietet nicht Vieles, aber unendlich viel: es ist eine Farbenpracht und ein Duft von unbeschreiblichem Zauber. Camelien, Azaleen, Rhododendren und Amarillis sorgen für das Auge, Hyacinthen, Rosen, Veilchen und Cyclamen für den Geruchsinn; der Kenner weilt mit prüfendem Blick bei den Kulturpflanzen, die Menge läßt sich von dem Zauber des Ganzen umfangen, der ihn schnell aus der Region der noch kahlen Bäume hinweg versetzt in den blühenden Garten, den schattigen Wald und die duftige Wiese; da wecken ihn leise Geflüster und rauschende Roben, er wendet sich um und sieht einen reizenden Damenflor, der gekommen, über den Blüthenflor der berliner Gartenfreunde Revue zu halten; und siehe da, dem Beschauer bietet sich abermals eine doppelte reich ergiebige Revue.

Zum Troste für diejenigen, welche es bedauern, daß diese Blumen-Ausstellungen schon nach drei Tagen verschwinden, ist jetzt eine andere in der That eigenthümliche Ausstellung im Konzertsaal des königl. Schauspielhauses entstanden. Ein improvisirter Jahrmarkt mit Buden und fliegenden Estaminets, in denen die Damen der höchsten Aristokratie als Verkäuferin fungieren, zum Besten des Mädchenwaisenhauses bei dem hiesigen Ursuliner-Institute und des katholischen Waisenhauses zu Potsdam. Der ganze Konzertsaal ist mit hohen vergoldeten Lanzen umfriedigt, deren jede ein schwarz-weißer Wimpel schmückt, während alle durch eine Guirlande aus künstlichen Rosenblättern und Blüthen verbunden sind; an der Querwand neben den Eingängen stehen drei Buden, an den Längenwänden je fünf, und an der Wand dem Eingange gegenüber auf einer Estrade befinden sich zwei Konditoreien und eine Glücksbude. Sämmtliche Bazare sind aus luftigen Stoffen in rosa und weißer Farbe gehalten, hergerichtet, und enthalten allerlei nützliche und zierliche Dinge, welche gewiß niemals von anmuthigeren, reizenderen Verkäuferinnen feil geboten wurden. Die Freifrauen, Gräfinnen, Fürstinnen, Prinzessinnen und Contessen erscheinen hier im vollsten Liebreiz, weil sie aller Parüre und Coiffüre, unter deren Last sie sonst öffentlich erscheinen, entäußert sind. Freilich scheint man die Jüngsten und Schönsten ausgesucht zu haben, welchen einige ältere Damen zur Bemutterung beigegeben sind. Fast Alle tragen einfarbige, meist helle seidene Kleider und schlichte Häubchen, die meisten sind behandschuht; in einzelnen Fällen, wo sich die hochadligen Händchen von dem lästigen ledernen Preßzwang frei gemacht, kann man mit staunender Bewunderung wahrnehmen, wie weit man es bei eifriger „Soignirung" der Hand bringen kann. — In den Konditoreien fungiren die Baronin v. Mohrenheim, eine Comtesse Lucchesini, eine Comtesse v. Seidewitz, eine Gräfin Dönhof, welche mit den weißen „Pichelschürzen" tausendmal schöner aussehen denn als wandernde Schaufenster von Modistinnen und Juwelieren auf den Subskriptionsbällen. Die Damen haben sich im Allgemeinen mit großem Geschick in ihre Rollen hinein gelebt, sie verkehren wie echte Verkäuferinnen mit dem kauflustigen Publikum, welchem vor einzelnen Buden ein riesiger Zettel mit der Aufschrift: „Hier wird ausverkauft", entgegentritt. Freilich ist der Handel wesentlich dadurch erleichtert, daß sich zum Besuch der Ausstellung, wie zum Einkauf nur — das Publikum der höchsten Stände eingefunden: Gesandten, Prinzen, Grafen und Barone, Alles kauft ein, und die unglücklichen Glücklichen, welche weder Wappen noch Ahnen aufzuweisen haben, sehen schüchtern von Weitem zu. Wie dem nun auch sei — wenn die Mittel den Zweck heiligen, so ist der Zweck wenigstens erreicht. Am gestrigen Sonntag Nachmittag frequentirten 400 Personen die Ausstellung; durch Entree (5 Sgr. die Person) wie durch Einkäufe wurden 2500 Thlr., darunter allein 400 Thaler von der allerdings reizendsten unter den reizenden Verkäuferinnen, einer Gräfin Choteck (Gattin eines Legationsrathes bei der österreich. Gesandtschaft) eingenommen. Wir stehen also hier einer Frühjahrs-Revue gegenüber, welche mit der Blüthe zugleich die Frucht bringt — desto spärlicher fällt die Revue der Theater aus — überall Dürre, es sei denn, daß man das Auftreten einer als Neger schwarz angestrichenen Gesellschaft englischer Clowns im Victoria-Theater als ein beachtenswerthes Ereigniß betrachtet. Das Gastspiel war in vieler Beziehung bemitleidenswerth, am meisten, weil man selbst solche Künste für die Bühne noch geeignet hielt. Die Gesellschaft sucht bereits, wie es sich gehört, ein Unterkommen in einem unserer Lokale, wo man „Entree à Person nach Belieben" zahlt, und in der Auswahl der Gäste nicht sehr wählerisch ist. Die nächste Woche verspricht ergiebiger zu werden. Am Hoftheater ist der Stern der kleinen Baronin v. Prokesch-Osten (Friederike Goßmann), am Friedrich-Wilhelmstädtischen der der Frau Jauner-Krall im Aufgehen begriffen, und die Verehrer beider stehen schon auf dem Posten. M. G.

Der vorherrschende Charakter der Krankheiten innerhalb der jetzigen Generationen.*)

„Von der Geburt bis zum Tode ist das Individuum eine Krankheit", sagt mit Recht Hippokrates und diese Krankheit, an der er allmählich stirbt, ist nichts Anderes, als das Leben selbst. Dasselbe so viel als möglich zu verlängern, hat seit jeher den Menschen besonders am Herzen gelegen. Die Phantasie ist mit Vorliebe geschäftig gewesen, das Dasein einzelner Menschen weit über seine natürlichen Grenzen auszudehnen. Innerhalb der allgemeinen Krankheit des Lebens unterscheiden wir aber noch besondere Formen der Krankheit, die erst in Wahrheit diesen Namen verdienen. Sie sind vorhanden, wenn irgend ein bestimmtes Leiden unsern Organismus wesentlich in seinen Functionen beeinträchtigt. Der herrschende Gesundheitszustand wird durch allgemeine Faktoren bedingt, wie durch Klima, Nahrung, Sitten und Gewohnheiten. In der Krankheitstatistik lassen sich daher gewisse Gesetze und Regeln beobachten, die mit der Generation und ihrer Lebensweise wechseln. Die Summe derjenigen Verhältnisse, die in den Krankheitsformen einer einzelnen Periode zur Erscheinung kommen, bezeichnet man als die Krankheitsconstitution. Sie hat zum Resultat einen ganz bestimmten Krankhritscharakter, der in den verschiedensten Affectionen gleichmäßig sich geltend macht und ihnen eine generelle Gemeinsamkeit mittheilt. Die Krankheitsconstitution der Gegenwart läßt sich in die kurze Antithese zusammenfassen: Unsere Generation hat zu viel Nerven und zu wenig Nerv. Der vorherrschende Krankheitscharakter unserer Zeit ist der nervöse. Nachdem der Redner einen flüchtigen Blick auf das Nervensystem in seinen normalen Functionen geworfen, bezeichnete er als Symptome des Leidens: die gesteigerte Reizbarkeit bei allen Eindrücken, ferner, die hastige, ungeordnete und gewaltsame Reaction gegen dieselben. Die Einwirkungen von außen, wie die Vorgänge im Organismus selbst, werden in einem solchen Zustand unverhältnißmäßig stark empfunden. Zunächst gilt dieses von den Sinneswahrnehmungen.

*) Vortrag, gehalten in der elften Versammlung des wissenschaftlichen Vereins in Berlin, vom Generalstabsarzt Dr. Lauer.

amerikanischen Gesandten in Paris, London und Madrid gerichtet und lautet in Uebersetzung:

Washington, den 3. März 1862.

„Sir, — Wir gewahren Anzeichen von einer in Europa sich verbreitenden Meinung, daß die von spanischen, französischen und englischen Streitkräften unternommenen Demonstrationen gegen Mexiko in diesem Lande eine Revolution hervorrufen könnten, welche dann zur Einführung der monarchischen Staatsform und zur Uebernahme der Krone durch einen fremden Prinzen führen dürfte. Unser Land ist tief betheiligt bei Erhaltung des Weltfriedens und wünscht in allen seinen Beziehungen, sowohl zu den Verbündeten, als zu Mexico seine Loyalität zu bewahren. Deshalb hat der Präsident mich beauftragt, seine Ansichten über die neue Wendung der Dinge beiden Theilen darzulegen. — Derselbe hatte sich verlassen, auf die Versicherung der Alliirten, daß sie keine politische Zwecke, sondern lediglich die Abstellung von Beschwerden bezweckten. Er bezweifelt nicht die Aufrichtigkeit der Verbündeten und sein Vertrauen in diese ihre redlichen Absichten, wenn dasselbe hätte erschüttert werden können, würde es wieder befestigt worden sein durch die augenscheinlich in ihrem Namen gegebenen Aufklärungen, daß nämlich die Regierungen von Spanien, Frankreich und England nicht interveniren wollten, um eine Veränderung der bestehenden Verfassung in Mexico oder irgend eine mit dem Willen des mexikanischen Volkes in Widerspruch stehende politische Umwandelung herbeizuführen. In der That, er nimmt an, daß die Verbündeten einstimmig sind in der Erklärung, daß die beabsichtigte Revolution in Mexico allein von mexicanischen Bürgern in Europa betrieben wird. — Nichtsdestoweniger hält der Präsident es für seine Pflicht, den Verbündeten in bester Absicht und mit vollem Freimuth seine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß keine monarchische Regierung, welche in Gegenwart fremden Flotten und Armeen in Mexico errichtet werden könnte, die geringste Aussicht auf Sicherheit und Dauer haben, und zweitens, daß die Unbeständigkeit einer solchen Monarchie noch vergrößert werden würde, wenn der Thron einer Person nicht-mexicanischer Abkunft zugedacht werden sollte, so wie endlich, daß unter solchen Verhältnissen die neue Verfassung alsbald wieder umstürzen müßte, es sei denn, daß sie sich auf europäische Allianzen stützen könnte, welche den Anfang einer dauernden Politik bewaffneter europäischer monarchischer Intervention bilden würden, einer Politik, welche für das auf dem Continent von Amerika vorherrschende Verfassungssystem verletzend und praktisch demselben feindlich sein müßte. Ein solcher Zustand würde eher als der Anfang, denn als das Ende der Revolution in Mexico zu betrachten sein. — Diese Anschauungen beruhen auf einiger Kenntniß der politischen Gefühle und Gewohnheiten der amerikanischen Gesellschaft. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß in solchem Falle die dauernden Interessen und Sympathien unseres Landes mit den übrigen amerikanischen Republiken Hand in Hand gehen würden. — Es ist nicht die Absicht, bei dieser Gelegenheit den Gang vorher zu sagen, welchen sowohl auf diesem Continent, als in Europa die Ereignisse in Folge des fraglichen Vorhabens nehmen würden. Es genügt zu sagen, daß nach der Meinung des Präsidenten die Emancipation dieses Continents von europäischem Einfluß der bevorstehende Zug in der Geschichte des letzten Jahrhunderts gewesen ist. Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine Revolution entgegengesetzter Richtung in dem unmittelbar folgenden Jahrhundert erfolgreich sein werde, während die Bevölkerung Amerika's in so rascher Zunahme begriffen ist, die Hilfsquellen des Landes sich eben so rasch entwickeln und die Gesellschaft sich stetig auf den Grundlagen demokratischer amerikanischer Verfassung bildet. Auch ist es nicht nöthig, den Alliirten die Unwahrscheinlichkeit vor Augen zu führen, daß die europäischen Nationen stetig eine, eine solche Contre-Revolution begünstigende Politik ihren eigenen Interessen entsprechend finden werden, oder darauf hinzuweisen, daß, wie sehr die Verbündeten bemüht sein mögen, zu vermeiden, daß sie die Hilfe ihrer Land- und Seemacht einheimischen Revolutionen in Mexiko leihen, doch das Resultat auf die, wenn auch zu anderem Zwecke unternommene Anwesenheit dieser Streitkräfte zurückzuführen sein würde, da es als gewiß gelten muß, daß ohne deren Gegenwart eine solche Revolution wahrscheinlich nicht eingetreten, ja selbst nicht gedacht worden sein würde. Allerdings hat der Senat der Vereinigten Staaten seine verfassungsmäßige Zustimmung zu den bestimmten Maßregeln nicht gegeben, welche der Präsident vorgeschlagen hatte, um der bestehenden Regierung von Mexiko unsere Unterstützung zu dem Zweck zu leihen, damit dieselbe, mit Zustimmung der Verbündeten, von ihren gegenwärtigen Verlegenheiten befreit werde. Dies ist indessen nur eine Frage der inneren Verwaltung. Es würde sehr verkehrt sein, diese Nichtbilligung als ein Zeichen anzusehen, daß innerhalb dieser Regierung oder unter dem amerikanischen Volke eine ernstliche Meinungsverschiedenheit in Beziehung auf die herzlichen Wünsche für die Sicherheit, das Gedeihen und die Dauer des republikanischen Systems in diesem Lande bestehe. Ich bin 2c. (gez.) William H. Seward.

An William L. Dayton, Esq., Paris."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. April. [Tagesbericht.]

= Herr Lektor Rachner ist zum vierten Diakonus an der Magdalenenkirche berufen und als solcher bestätigt worden.

≈ Die für heute angesetzt gewesene Frühjahrs-Parade ist verschoben und soll, sicherm Vernehmen nach, künftigen Sonnabend stattfinden.

** Am Montag und Dinstag fand die Abiturienten-Prüfung in der Realschule Nr. 1 (am Zwinger) statt. Von den 15 Abiturienten trat Einer vor der Prüfung zurück, die übrigen 14 erhielten das Zeugniß der Reife und zwar einer mit dem Prädikat „vorzüglich" und 4 mit dem Prädikat „gut bestanden."

—* Das gestrige Concert des Hrn. Adalbert Schön im Springer'schen Saale war ziemlich besucht, und die vortreffliche Ausführung des reichhaltigen Programms fand ungetheilte Anerkennung. Lebhaften Applaus erwarb sich Frau Dr. Mampé-Babnigg durch ihre meisterhafte Technik und immer noch wohllautende Stimme; auf stürmischen Dacaporuf ließ sich die Künstlerin bewegen, die von ihr gesungene Arie aus „Norma" zu wiederholen. Auch die vom Concertgeber und Frl. Francisca Schön gespielten Violinsoli wurden recht beifällig aufgenommen.

Die für morgen in der Aula der königlichen Universität angesetzte Aufführung der Jahreszeiten von Joseph Haydn durch die hiesige Singakademie hätte bald verschoben werden müssen, da eine der mitwirkenden Sängerinnen plötzlich erkrankt ist. Sie wird aber dennoch an dem festgesetzten Tage stattfinden, weil Frau Dr. Mampé-Babnigg auf Ersuchen des Musikdirektors Schäffer in dankbar anzuerkennender Freundlichkeit sich bereit erklärt hat, die Partie des „Sommers" und des „Winters" an Stelle der Erkrankten zu übernehmen.

M. Das „Neue Bad", Zwingerstraße 6, hat in neuester Zeit eine dankenswerthe Verbesserung, Erweiterung und Verschönerung der Räumlichkeiten erfahren, die wir, im Interesse des Publikums, nicht unerwähnt lassen können. Der Empfangssalon ist mit allem Comfort ausgestattet und die dahinter liegenden Wannenbad-Zimmer werden den Besucher ebenfalls durch ihre Sauberkeit und Nettigkeit erfreuen. Noch mehr als das Wannenbad hat das Dampfbad gewonnen durch Vergrößerung des Badezimmers und dessen Einrichtung, namentlich durch Vermehrung und Verbesserung der Douchen. Auch das Dampfbad 2. Klasse ist nicht ohne Verbesserungen geblieben, und so dürfte der Besitzer der Anstalt, Herr Peter, dem schon mancher Leidende die Befreiung von seinen Uebeln zu verdanken hat, und der durch sein rationelles Verfahren sein Bad zu einer wirklichen Heilanstalt erhoben hat, zu der Hoffnung berechtigt sein, daß man die seiner Anstalt bisher bewiesene und erhaltene Gunst in noch höherem Grade ihr zuwenden werde.

= Die bekannte Leclerc'sche Stahlfederhandlung hat den hiesigen Markt auch diesmal wieder mit einigen Neuigkeiten auf diesem industriellen Felde bezogen. Darunter ist die India-Stahlfeder, welche sich durchaus als gut bewährt hat und um so brauchbarer ist, als sie ein ungewöhnliches Quantum Dinte annimmt, und außerdem die Philadelphia-Patent-Feder zu zählen, welche sich namentlich für den Geschäftsmann zum Schnellschreiben eignet, da sich die Spitze stellen läßt. — Das Lager ist überhaupt sehr reichhaltig und bietet für jede Hand Befriedigung. Etwas Kostbares sind die echten Goldfedern mit Diamantspitzen und etwas Praktisches die sehr dauerhaften und elastischen Federn mit 3 Spitzen oder 2 Spalten. Zum Schönschreiben dürften namentlich die patentirten Gliederfedern zu empfehlen sein, von denen das Gros nur 20 Sgr. kostet. Auch der Zink wird jetzt zur Fabrikation der Stahlfeder benutzt, wie dies die neuen Zollvereinsfedern beweisen. Ein Jeder kann sich übrigens auf sehr billige Weise Gelegenheit verschaffen, die verschiedenen Sorten Stahlfedern zu proben, um sie nach seiner Hand auszusuchen, denn es werden Probeschachteln mit 42 Arten Federn zum Preise von 5 Sgr. verabreicht. Der Stand des betreffenden Geschäfts ist wie immer gegenüber der Naschmarktsapotheke.

—* Gestern hielt die constitutionelle Bürgerressource im Hotel zum König von Ungarn ihre letzte diesjährige Männerversammlung ab. Herr Professor Dr. Sadebeck hielt einen Vortrag über Magnetismus. In der Einleitung bemerkte er, daß die Neuzeit sich so sehr mit dem sublimen Theile der Wissenschaften befasse, daß nicht selten die Grundlagen darüber vernachlässigt werden. Mit diesen, soweit sie das Vorkommen, die äußeren Merkmale, die Wirkungen und die nützliche Anwendung des Magnetismus betreffen, befaßte sich der erwähnte Vortrag, welcher durch viele interessante Experimente erläutert wurde.

=X= Während der Berliner passionirter Weißbier-Trinker ist, so hat der Breslauer mehr Vorliebe für den echten und imitirten Hopfentrank. Die Kohlensäure einer „Weißen" beschwichtigt weit eher das aufgeregte Temperament, als der bittre bairische Stoff es eben so sehr steigern kann, wie exempla docent. Obwohl nun die kühlen Blonden in vielen Lokalen vorhanden sind, munden sie doch in der Berliner Weißbierhalle Herrenstraße 24 am pikantesten und anregendsten. Zwei elegante Restaurationszimmer empfangen größtentheils Stammgäste, deren Zahl die Durstigen in den Abendstunden vermehren. Hr. Pelz — frühere Burgemeister'sche Firma — giebt sich alle Mühe, durch gute Küche und stets frisches Bier das Renommé des Lokals zu erhalten. Auch Gorkauer kommt da zum Ausschank.

Gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr passirte ein Einwohner von Gabitz die nach der Stadt führende Straße, um sich nach der Fechtschule zu begeben, und gerieth, da er den Weg verfehlte, in den dortigen sehr tief mit Schlamm gefüllten Abzugsgraben. In diesem versank er bis an die Schultern. Der Aermste wäre gewiß dort elendiglich umgekommen, wenn nicht ein auf der Tauenzienstraße wohnender Haushälter, der zufällig vorüberging, den Unfall bemerkt und den Verunglückten aus seiner qualvollen Lage befreit hätte, was zwar für den Retter nicht gerade mit Lebensgefahr, wohl aber mit dem vollständigen Derangement seiner Kleidung verknüpft war. Der in einen schlammigen Panzer gehüllte Mann wurde demnächst nach dem Hospital befördert.

⊿ Man wird sich erinnern, daß ganz kürzlich in einem Hause der Antonienstraße am hellen Tage eine Stube erbrochen und aus derselben eine nicht unbedeutende Anzahl Kleidungsstücke: Röcke, Pelze 2c. entwendet wurden, welche Eigenthum eines hiesigen Buchhalters waren. Am Sonnabend ist der Dieb in der Person eines schon wegen schweren Diebstahls wiederholt bestraften Individuums ermittelt und verhaftet worden. Der Verdacht lenkte sich anfangs dadurch auf ihn, daß er im Leihamte mehrere werthvolle Kleidungsstücke versetzt hatte, in deren Besitz er nur auf unrechtlichem Wege gekommen sein konnte. Obgleich er die Vorsicht angewendet hatte, den Versatz durch zwei andere Personen dort bewirken zu lassen, so entging er dabei doch nicht der Gefahr der Entdeckung. — In einem Hause des Schweidnitzer-Stadtgrabens zählte ein Bewohner vor einigen Tagen sein Geld auf dem Tische, während vermuthlich mehrere Leute aus- und eingingen und legte es dann in den Schreibsekretär hinein. Dies ganze Verfahren muß irgend Jemand gesehen haben und dadurch zum Diebstahl verleitet worden sein. Denn als der betreffende Herr in diesen Tagen seine Baarschaft nachzählte, fehlten circa 40 Thlr. daran, welche auf ganz unerklärliche Weise verschwunden sind.

⊖ **Görlitz,** 1. April. [Wahlversammlungen.] Gestern fanden zwei Wahlversammlungen statt, die „liberale" und die „constitutionelle". Zu ersterer hatten sich im Stadtverordneten-Saale circa 4—500 Personen, zu letzterer im Saale des Gasthofes zum Strauß 40 bis 50 Personen eingefunden. Die liberale Versammlung erwählte Dr. Schindler zum Vorsitzenden und Lehrer Bruno zum Protokollführer. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet, beantragt Dr. Kleefeld, daß im Interesse der Abstimmung alle diejenigen Anwesenden, welche mit dem im Societätssaale gefaßten Beschlusse: „da die drei Abgeordneten Staatsminister a. D. v. Carlowitz, Dr. Paur und Kreisrichter Bassenge als besonnene Männer treu und fest ihre Pflicht gethan, so sei es Ehrensache, für ihre Wiederwahl thätig zu sein", — nicht einverstanden sind, sich entweder entfernen oder doch so placiren möchten, daß das Sammeln der Stimmen nicht erschwert werde. Einer der Anwesenden, dessen Name unter den Comite-Mitgliedern der constitutionellen Partei veröffentlicht war, erwiderte hierauf, er glaube, dieser Antrag solle ihn berühren. Deshalb sehe er sich zu der Erklärung genöthigt, daß er nach wohlerwogener reiflicher Ueberlegung zu keiner andern Partei gehören könne, als zu der hier versammelten. Diese Erklärung wurde mit einem allgemeinen Bravo aufgenommen. Da die übrige Versammlung sich durchweg für den qu. Beschluß erklärte, so kam die Frage wegen Bildung eines Wahl-Comite's zur Debatte. Es wurde beschlossen, dem Comite zur Pflicht zu machen, nur solche Wahlmänner aufzustellen, von denen die Comité-Mitglieder die Ueberzeugung haben, daß jeder für die 3 Abgeordneten v. Carlowitz, Dr. Paur und Bassenge stimmen wird, und daß es die zu entwerfende Wahlmännerliste kurz vor den Wahlen veröffentlicht ohne eine nochmalige Urwähler-Versammlung zu berufen. — Ebenso wurde bestimmt, daß sich das Comite durch Heranziehung von Vertrauensmännern aus den einzelnen Bezirken zu verstärken habe. Die Zahl der Comite-Mitglieder beträgt 15. Da jedoch von der Versammlung 20 Personen die nöthige Unterstützung fanden, so beschloß man, diesen 20 die Bildung, Constituirung und Reducirung des Comite's auf 15 Personen anheimzustellen. Gewählt wurden: Dr. Paur, Buchhändler Remer, Kreisgerichtsrath v. Gycicki, Kaufmann Thorer jun., Maurermeister Küstner, Dr. Link, Goldarbeiter Finster, Kaufmann Adolph Krause, Kaufm. Eduard Schulz, Dr. Kleefeld, Agent Schulz, Maurermeister Wenzel, Kaufmann Wieruszowsky, Kaufm. Ephraim, Oberamtmann Schmiel, Kaufm. Apitsch, Stadtrath Uhlmann, Kaufm. Rösler, Dr. Freund und Zimmermeister Bogner. — Das Comite führt den Namen: „Comite zur Wiederwahl der drei bisherigen Abgeordneten."

Im „constitutionellen" Verein fungirte Oberbürgermeister Sattig als Vorsitzender, Bürgermeister Richtsteig und Rechtsanwalt v. Rabenau als Protokollführer. — Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, indem er anführte, daß bisher nur zwei Parteien sich gegenüber gestanden hätten, nämlich die conservative oder feudale und die Fortschritts- oder demokratische Partei. Es sei nöthig, daß auch die dritte Partei, die constitutionelle, auftrete und wirke. Da es aber hier noch an einem solchen Vereine fehle, so müsse man es den Männern Dank wissen, die zur Bildung eines solchen aufgefordert hätten. Bürgermeister Richtsteig verlas hierauf das bereits bekannte Programm und forderte die Versammlung zur unterschriftlichen Vollziehung desselben auf. Zur Unterschrift des Programms waren ziemlich alle Anwesenden bereit, nur über die damit verbundene Verpflichtung, mit keinem andern Vereine stimmen zu dürfen, entstanden Interpellationen, welche mehrere der Anwesenden zum Verlassen des Lokales bestimmten. Von den Zurückbleibenden wurde nachstehendes Wahl-Comite erwählt: Justizrath Wildt, Töpfermeister Blank, Kaufmann Elsner, Welzer, Karl Geißler, Lieutenant a. D. Jungmann, Goldarbeiter Pöschmann, Schubert, v. Rabenau, Demisch auf Leschwitz, Kämpffe, Kaufmann Zimmermann, Oberstlieutenant v. Biberstein, Staberow, Lüders sen., Werkführer Regel, Inspektor Kluge in Kaltwasser, Kreis Rothenburg, F. Bauer, Oberbürgermeister Sattig, Maurermeister Lissel. — Als Deputirte für das Abgeordnetenhaus wurden aufgestellt: Geheim-Rath Kühne und Geh. Archiv-Rath Riedel. Den dritten soll der laubaner Kreis aufstellen.

H. **Hainau,** 1. April. [Zu den Wahlen.] Die Conservativen sind hier und im Kreise recht rührig. Nachdem unser „Erzähler" in letzter Nummer mittelst Extrablattes einen dahin zielenden Aufruf an die Urwähler des diesseitigen Kreises gebracht hatte, worin namentlich „Wahrung der Machtvollkommenheit Sr. Maj. des Königs, christlich-kirchliche Ehe, christlich Schule, Schutz der Handwerker gegen eine schrankenlose Gewerbefreiheit, Schutz der Grundbesitzer gegen einseitige Belastung" hervorgehoben wird, fand am Sonntage im Barndtschen Saale eine Versammlung in diesem Sinne statt, wozu nur Eingeladene Zutritt erhielten und wobei auch der Hr. Regierungs-Präsident von Zedlitz-Trützschler aus Liegnitz und der Herzog von Augustenburg aus Primkenau anwesend waren. Die Versammlung bestand aus etwa 50 Personen, und war meist der Beamtenstand, die Geistlichkeit und der höhere Grundbesitz vertreten. Das sich wiederum constituirte liberale Wahl-Comite, das jetzt mehrfach die Personen gewechselt, wird morgen einen Aufruf im Sinne der Partei ergehen lassen.

Waldenburg, 29. März. Die drei Abgeordneten des waldenburg-reichenbacher Wahlkreises erstatteten heute vor einer sehr zahlreichen Wähler-Versammlung, in welcher auch einige Stimmführer der hiesigen conservativen Partei anwesend waren, Bericht über ihre Thätigkeit im aufgelösten Abgeordnetenhause, und wurden häufig lebhafte Beifallsbezeigungen laut. Hr. Commercienrath Reichenheim hatte sich, da das Haus über 200 neue, ihrer politischen Thätigkeit nach ungenügend bekannte Mitglieder erhalten, seinen alten politischen Freunden, der Fraktion Immermann 2c. angeschlossen; er bekundete die Einigkeit aller liberalen Parteischattirungen in den Hauptfragen, sowie in der kurhessischen, deutschen und italienischen Frage. Das Haus hat mit großer Mäßigung und Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse gehandelt, und um nirgends anzustoßen, von der üblichen Adresse auf die königl. Thronrede Abstand genommen; es ist auch nicht der geringste Anhalt zu dem Vorwurf, es suchte die Machtfülle des Königs zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der Anblick von grellem Licht, unharmonischen Farben, ruft einen Widerwillen hervor, welcher selbst Organe in Mitleidenschaft zieht, die von solchen Eindrücken zunächst gar nicht unmittelbar betroffen sind. Die gleiche Empfindlichkeit und Reaction tritt ein gegen Reize des Gehörsinns und der peripherischen Nerven. Gewisse Arten von Geräusch, allerhand Gerüche, die extremeren Grade der Temperatur, auf die der Gesunde kaum achtet, bringen nervöse Personen zur Verzweiflung. Mekwürdig für den Beobachter ist dabei die eigensinnige Inconsequenz solcher Antipathien. Der Redner kannte eine Dame, die einen unüberwindlichen Abscheu gegen das Schreiben hatte, weil die Friction der Feder ihre Nerven belästigte, und dabei fühlte sie sich sehr behaglich in einer Umgebnng von schreienden Papageien und anderen Thieren mit ähnlichen musikalischen Talenten. Er berichtete von einer Patientin, sie mit besonderem Vergnügen dumpfe, modrige Kellerluft einathmete und nichts mehr floh, als Waldeshauch und Blumenduft. Ein gestörtes Nervensystem wird von jedem inneren Leiden in abnormer Weise affizirt, nervöse Personen haben für die Schilderung ihrer Schmerzen nur Superlative. Auf dem geistigen Gebiet zeigen sich ähnliche Vorgänge. Zwar scheinen die milderen Formen der Nervenleiden alle Kräfte der Seele zu verdoppeln, die Phantasie spannt breiter ihre Flügel aus, die zartesten Eindrücke rufen im Gefühl eine volle Resonanz wach, die gesammte Individualität bewegt sich im freien Fluß. Die gesteigerte nervöse Reizbarkeit ist es, die das Wesen so vieler Frauen uns wie verklärt erscheinen läßt und über den Umgang mit ihnen einen so anziehenden Zauber bereitet. Bei tiefer eingreifenden Störungen und Verstimmungen gewinnt freilich die Sache eine andere Gestalt. Unaufhaltsam wachsende Schwäche und Trägheit bemächtigt sich dann aller Prozesse des Lebens, die kranke Einbildung überzieht die innere und äußere Welt mit einem monotonen Grau, der Wille verliert seine Spannkraft, das Gefühl die richtige Schätzung. Die bedenklichste Form des Nervenleidens ist die Hypochondrie, die in den meisten Fällen in einer unüberwindlichen Furcht vor dem Tod ihren Grund hat.

Zum Schluß suchte der Redner die Gründe namhaft zu machen, aus denen die vorherrschend nervöse Krankheits-Constitution der Gegenwart entspringt. Er fand sie theils in der unendlich vermehrten Masse der Genußmittel, wie in der namenlosen Hast, sich ihrer zu bemächtigen, in der überspannten Arbeit, die schon unsere Kindheit um den besten Theil des Glückes bringt und die mit immer schwererem Druck auf uns lastet, je weiter und höher uns die Lebensbahn führt. Statt unser Tagewerk nach der uns zugemessenen Zeit einzurichten, versuchen wir es umgekehrt. Wir handeln wie leichtsinnige Schuldner, borgen vom Schlaf, dem eigentlichen Ernährer der Nerven, fordern unserer Lebenskraft unausgesetzte Vorschüsse ab, um plötzlich mit einem Bankerott zu endigen. Sparsamkeit am unrechten Orte ist die schlimmste Verschwendung. Das gilt auch von dem Geiz mit der Zeit, einem charakteristischen Grundzug unserer jetzigen Generation. Mit dem rechten Maß in allen Dingen, namentlich auch in der Oekonomie des Tages würde sie das sicherste Heilmittel gegen ihre spezifischen Leiden gefunden haben und statt „nervös" zu sein, wieder „nervig" werden, wie ihre Altvordern.

[Die Kaffeemühle als Barometer.] Man schreibt uns aus der Lausitz: „Ein Barometer dürfte schwerlich, besonders auf dem Lande, in jedem Hause sich finden; dagegen möchte die Kaffeemühle, die gegenwärtig eine Hauptrolle in der Hauswirthschaft spielt, wohl in der kleinsten Hütte nicht fehlen. Und was hat das Barometer mit der Kaffeemühle zu schaffen? Welch sonderbare Zusammenstellung! wird mancher ausrufen. Und doch ist die Zusammenstellung nicht so ganz absurd; denn die Kaffeemühle kann für Jeden und in jedem Hause, wo der Kaffee getrunken wird, ein Barometer werden. Mehrjährige Erfahrungen und unzählige Beobachtungen haben mir nachstehende Erscheinungen beim Mahlen des Kaffee's als für Vorausstimmung des Wetters maßgebend erscheinen lassen. Bildet der gemahlene Kaffee im Mühlenkästchen nur Ein Häufchen in Form eines spitzen Berges, so ist für die nächsten Tage mit Sicherheit auf schönes und beständiges Wetter zu rechnen. Sind zwei Spitzen auf dem Häufchen wahrzunehmen, so tritt unbeständige Witterung ein. Wenn aber der gemahlene Kaffee gar keine Erhöhung bildet, sondern ganz flach und breit liegt und an die Wände des Kästchens sich von allen Seiten anhängt, dann darf man getrost schlechtes Wetter prophezeien, ohne befürchten zu müssen, zum Lügenpropheten zu werden. Diese Erscheinungen haben zahlreiche Personen selbst beobachtet, die ich darauf aufmerksam gemacht, und alle haben das oben Gesagte bestätigt gefunden. Daß eine ähnliche Beobachtung schon gemacht und veröffentlicht worden, ist mir nicht bekannt, und ich würde, falls dies nicht schon geschehen, das Recht der Priorität in Anspruch nehmen. Bemerken muß ich noch, daß man die Erscheinungen selbst bei einer geringen Quantität von ½ Loth wahrnehmen kann, und daß die Beobachtungen an der wirklichen Kaffeebohne gemacht worden sind." (Wir wollen hierbei nicht unerwähnt lassen, daß jüngst auch ein Verfahren bekannt geworden ist, gezuckerten Kaffee als Barometer zu benutzen. Der Erfinder ist ein Herr Sauvageon in Valence, der Folgendes behauptet: Wenn man den Zucker, ohne die Flüssigkeit umzurühren, sich ruhig auflösen läßt, so steigen bekanntlich Luftblasen an die Oberfläche der Flüssigkeit. Bilden diese nun eine schaumige, im Mittelpunkt der Tasse verweilende Masse, so kann man bestimmt auf dauernd schönes Wetter rechnen; setzt sich im Gegentheil der Schaum ringförmig an den Rand des Gefäßes an, so stehen starke Regengüsse bevor; bleibt der Schaum zwischen Rand und Mitte, so wird das Wetter veränderlich; fließt er, ohne sich zu zertheilen, nach einem einzigen Punkte des Tassenrandes, so steht mäßiger Regen bevor.) (Die Glocke.)

[Ein Maskenball mit Mouchards.] Dem „Vaterland" schreibt man aus Paris vom 28. März folgendes artige Histörchen: Auf dem gestrigen Maskenball bei Herrn v. Persigny, welchem auch Ihre Majestäten anwohnten, ereignete sich ein Vorfall, der tragisch hätte enden können, jedoch nur komisch verlief. Gegen 1 Uhr Morgens fing einer der Lüstres im Salon an, sich vom Plafond loszulösen, glücklicherweise so langsam, daß, als er zur Erde fiel, Herren und Damen Zeit gehabt hatten, aus dem Wege zu gehen. Nun stürzte Alles herbei, um zur Verhütung des Feuers die Kerzen zu löschen, und mit nicht geringem Erstaunen bemerkte man unter den Händen, welche zu diesem Behuf eiligst von Handschuhen entblößt wurden, etliche Dutzend nichts weniger als aristokratische Fäuste. Hier und da tauchte auch ein „sonderbares" Gesicht auf, und rasch zur Seite geworfene Dominos enthüllten Toiletten, die weder von Human noch von Dusaudoy herrühren — es waren Mouchards.

Madrid, 25. März. Man liest in der amtlichen Zeitung: Einer der merkwürdigsten Gegenstände, welche Spanien zur Ausstellung nach London schickt, ist eine mechanische Hand, die sich nach dem Willen der Person, welche dieses Gliedes beraubt ist, durch die Bewegung des Armes öffnet und schließt. Sie ergreift selbst die kleinsten Gegenstände und hält sie fest; sie schreibt und führt alle Bewegungen mit derselben Leichtigkeit aus, die eine natürliche Hand durch den Druck der Muskeln und Nerven machen kann. Ihr Erfinder, ein andalusischer Künstler, hat die Vollkommenheit seines Werkes vor dem Minister des Handels und seiner Angestellten bewiesen. Nachdem er sich das Handgelenk zusammengebunden hatte, befestigte er die künstliche Hand an den Armstumpfen und bediente sich derselben wie seiner natürlichen Hand; u. A. hob er zum großen Erstaunen aller Anwesenden zwei Realen vom Tisch auf.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

schmälern. Aber sein eigenes Recht auf dem Boden der Verfassung muß man männlich wahren und ausüben, denn wer dies thut, achtet auch des Andern Rechte, das heilige Recht unsers allgeliebten Königs. Der Hagen'sche Antrag, für welchen sich Redner erklärte, sei nicht die eigentliche Ursache der Auflösung des Hauses gewesen, sondern vielmehr die Uneinigkeit des Ministeriums. Hr. R. ermahnte zum treuen, einigen Zusammenhalten aller Liberalen bei den bevorstehenden Neuwahlen, und den Bestrebungen der oft im Finstern schleichenden Gegner so wie dem jetzigen reaktionären Ministerium gegenüber zum zähen Festalten am Rechtsboden; „Bangemachen gilt nicht!" Das Land habe wahr und offen Sr. Majestät dem Könige mit der Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten zu antworten. — Herr Justizrath Karsten gab ein anschauliches Bild von der Situation zur Zeit der Wahlen, vor und nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses. Es handle sich hauptsächlich um den Ausbau der Verfassung, nicht in dem Sinne der sogenannten Conservativen, welche den Abänderungsparagraphen der Verfassung am besten kennen, sondern um gesetzliche Befestigung der Verheißungsartikel und der Volksrechte. Eine der ersten Bedingungen hierzu sei die Reform des Herrenhauses. Die liberale Mehrheit des abgetretenen Ministeriums habe darin gefehlt und die Lage verwirrt, daß sie nicht vor der Kammerauflösung ihre Grundsätze gegen den reaktionären Theil des Ministeriums Sr. Majestät zur Anahme unterbreitet; im Fall der königlichen Genehmigung war die Auflösung des den liberalen Ministern in großer Mehrheit gleichgesinnten Abgeordnetenhauses völlig unnütz, andernfalls war diese den Nachfolgern zu überlassen. Gegen den Hagen'schen Antrag hat Redner gestimmt, weil ihm die Gelegenheit, seinen Erfolg zu prüfen, gefehlt, und gegen den er nach solcher Prüfung selbst unter einem Ministerium Manteuffrl stimmen würde. Er machte auf den Widerspruch aufmerksam, in welchem das Ministerium Hohenlohe-Vanderheydt mit dem königlichen Programm vom November 1858, dessen Verwirklichung es zu erstreben vorgebe, sich befinde. Der König sei nicht mit dem jeweiligen Ministerium zu identifiziren, stehe über den Parteien, und wenn man nunmehr die Wahlen gegen das Ministerium als gegen die Rechte des Königs oder die Unterthanentreue, und bei Beamten gegen den Amtseid gerichtet findet, so liege darin Unwahrheit und Verleumdung. Redner sei ein erbitterter Gegner des gegenwärtigen Ministeriums. — Herr Nitschke berichtete wie die Vorredner von der kurzen Thätigkeit des Abgeordnetenhauses. Er sei, betreffs des Hagenschen Antrages, in einer glücklicheren Lage als Herr Karsten gewesen, und habe den Antrag zeitig prüfen, ausführbar und zweckmäßig finden können, und, zumal der Antragsteller selbst als Kämmerer von Berlin eine Kasse von ein paar Millionen verwaltend, die Sache wohl versteht, für den Antrag gestimmt. Derselbe sei übrigens hauptsächlich gegen das Budget des Kriegs-Ministers gerichtet gewesen, das einen Titel von 31 Millionen für Sold, Verpflegung 2c. der Truppen enthielt, und das nicht in kleinere Posten zerlegt werden sollte. Die größere Specialisirung des Etats hat den Nutzen, daß das Land besser erfährt, wo das Geld bleibt, und daß die Minister persönlich dafür verantwortlich sind, daß nur die im Etat bestimmten Ausgaben gemacht werden und gemacht worden sind, und Ersparnisse zu fremden Zwecken nicht verwendet werden. Redner betonte ebenfalls die Einheit der liberalen Fractionen in der Hauptsache. — Die Versammlung bekundete die Anerkennung des Wirkens und die Uebereinstimmung mit den drei Herren Abgeordneten des reichenbach-waldenburger Wahlkreises durch kräftige und freudige Hochs, und beschloß auf deren Wiederwahl hinzuwirken, zu welchem Ende das frühere liberale Wahl-Comite, bestehend aus den Herren Justizrath Karsten, Kaufmann Petzoldt, Lehrer Hübner, das sich mit Vertrauensmännern im Kreise zu verbinden hat, mit der Leitung der Wahlbewegung betraut wurde.

Der Commercien-Rath Reichenheim zu Wüstegiersdorf hat der evangelischen Schulgemeinde zu Bertholsdorf, Kr. Reichenbach, 200 Thaler geschenkt. (Gebirgs-Blüthen.)

---

o **Neisse,** 1. April. [Sturm.] Nicht geringen Schaden hat der Sturm am vergangenen Freitag angerichtet. Auf dem Wilhelmsplatze wurde eine Pappel, in den Festungswerken eine Lärche völlig entwurzelt. An einem hochgelegenen Hause wurden mehrere Pfeiler zerstört und mehrere Dächer zum Theil abgedeckt. Dagegen hat der warme Luftstrom den Schnee im Gebirge bedeutend veringert, so daß nur auf den höchsten Gipfeln und in tiefen Schluchten derselbe liegen geblieben. Besonders aber hat der gestrige warme Regen Alles erfrischt; Gras und Saaten leuchten in üppigem Grün. Letztere stehen allenthalben sehr schön. Selbst die Schlehen fangen an zu blühen, Weiden, Jelängerjelieber stehen im Blätterschmuck. Jedenfalls wird eine nachkommende kalte Zeit dem Getreide sehr wünschenswerth sein, das sich bei fortdauernder Wärme zu schnell und darum kraftlos entwickeln dürfte, wie Landleute behaupten. Verhängnißvoll dürfte dieß freilich wieder für die Blüthen der Obstbäume sein, die der Entfaltung nahe sind.

=ch= **Oppeln,** 1. April. [Zur Tagesgeschichte.] Die am 30. v. M. Nachm. 5 Uhr stattgehabte Versammlung der Mitglieder und Freunde des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung erhielt ein besonderes Interesse durch den Vortrag des Hrn. Consistorial-, Regierungs- und Schulrathes Baron „über die Pflanzung des Christenthums im apostolischen Zeitalter." Wir können es dem genannten Herrn nur Dank wissen, daß er eine weitere Behandlung dieses interessanten Stoffes für die nächste Vereins-Versammlung in Aussicht gestellt hat. — Die nach dem Vortrage vorgenommene Wahl der Abgeordneten zu der am 2. Juli d. J. zu Ratibor abzuhaltenden Hauptversammlung fiel auf die Herren Consistorial-Rath Baron, Superintendent Krieger und Kreisgerichts-Rath Baron v. Korff. — In der am Abend vorher abgehaltenen Versammlung des philomathischen Vereins, in welcher auch die Feier des Stiftungsfestes am 21. April beschlossen wurde, hielt Hr. Regierungs-Referendarius Nieberding einen Vortrag „über das Leben und die Bedeutung des Publicisten Johann Jacob Moser." — Als Candidaten für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause hört man die beiden seitherigen Abgeordneten, Ober-Regierungs-Rath Osterrath zu Minden und Kreisgerichts-Rath Foitzik hier nennen. Im Uebrigen giebt das hiesige politische Leben zu keiner bemerkenswerthen oder neuen Notiz Veranlassung.

T. Σ. **Ratibor,** 1. April. [Zur Tages-Chronik.] Auch bei uns ist die Natur aus ihrem Winterschlafe erwacht und beginnt sich mit frischem Grün zu schmücken, daher wird unsere Promenade, welche in den letzten beiden Jahren durch Anpflanzungen erweitert worden ist, fleißig von Spaziergängern besucht. In der Stadt ist in diesen Tagen ein Theil der Dom- und Schulbankstraße mit Bäumen bepflanzt worden, welche diesem Theile mit der Zeit recht zur Zierde gereichen werden. So wie aber Alles in der Natur erwacht und ein neues Leben rege geworden ist, so scheint doch keine Kraft zu existiren, welche uns aus unserem politischen Schlafe zu rütteln im Stande ist. Ueberall hört und liest man von Vorbereitungen zur neuen Wahl, und wie es die früheren Herren Abgeordneten sich zur Aufgabe stellen, ihren Wählern speziellere Mittheilungen aus den Kammerverhandlungen zu machen, während bei uns die tiefste Ruhe herrscht. Sollten sich denn unsere Herren Abgeordneten nicht berufen fühlen, auch ihren Wählern einige Aufklärung zu geben? Es ist dies besonders bei den jetzt bevorstehenden Wahlen gewiß kein unbilliger Wunsch, und hoffen wir daher um so mehr, daß er in Erfüllung gehen werde.

=g= **Kosel,** 2. April. [Raub.] Zwei Handelsleute aus Oswiencim befanden sich am 31. v. Mts. auf dem Wege von hier nach dem hiesigen Eisenbahnhofe, von wo aus sie mit einem der Abendzüge gen Ratibor reisen zu wollen vorgaben. Auf diesem Wege gesellten sich zwei Männer aus hiesiger Gegend zu ihnen, von welchen der eine ein Gärtnersohn und Reservist des Seebataillons war. Diese Männer turbirten die Ersteren unterweges auf allerlei Weise, und als sie endlich mit ihnen bis zu dem Walde am Bahnhofe gekommen waren, schritten sie zu deren Beraubung. Dem einen der Handelsleute gelang die Flucht, der andere aber, J. W., wurde auf unbarmherzige Weise gemißhandelt und Beide ihrer Baarschaft, von zusammen ungefähr 11 Thlr., beraubt. Die Räuber glaubten wahrscheinlich mehr Geld bei ihren Opfern zu finden, indem sie ein Bruchband des W. für einen mit Geld gefüllten Beigurt hielten. Der eine der Verbrecher wurde gestern hier eingeliefert, nachdem auch W. hierher gebracht worden war. Der Spießgeselle des Ersteren soll auch bereits bekannt und in einem zweiten Oderdorfe hiesigen Kreises wohnhaft sein.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Das in der Bresl. Ztg. erwähnte, durch Blitzschlag entstandene Feuer hat nicht in Hoyerswerda selbst stattgefunden, sondern in Seidewinkel bei Hoyerswerda, und ist dadurch ein Gebäude ein Raub der Flammen geworden.

† Jauer. Die hiesigen „Unterhaltungsbl." enthalten das Programm und den Wahlruf des neu gebildeten conservativen Wahl-Comite's. „Sie nennen", heißt es im Programm wörtlich, „den Verein nur deshalb nicht conservativ-constitutionell, um nicht das Mißverständniß zu erwecken, als ob Jemand in Preußen conservativ sein könne, ohne an der beschworenen Verfassung festzuhalten."

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

* **Posen,** 1. April. [Controle der Drehorgeln.] Die hiesigen Zeitungen melden: Durch Rescript des Ministeriums des Innern ist die hiesige Regierung aufgefordert worden, bei Ertheilung von Gewerbescheinen zum Umherziehen mit Drehorgeln gewissenhaft zu prüfen, daß der betreffende Petent sich nicht mit dem Verbreiten aufrührerischer Lieder befasse.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

O. Die königl. Regierung in Liegnitz hat in einer neuerdings an sämmtliche Magistrate ihres Departements erlassene Circular-Verfügung, die bestehenden Vorschriften, daß städtische Subaltern- und Unterbeamtenstellen nur mit versorgungsberechtigten Militär-Invaliden oder den sonst zur Anstellung im Communaldienst berechtigten Militärpersonen event. aber nur mit den aus allerhöchster Gnade mit Anstellungs-Berechtigung versehenen Personen besetzt werden sollen, unter dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß sie sich bei Nichtbeachtung dieser Bestimmung genöthigt sehen würde, die Entlassung solcher Personen aus den ihnen vorschriftswidrig verliehenen Stellen herbeizuführen, wie dies auch bereits wiederholentlich habe geschehen müssen. — Welcher Nachtheil hieraus den städtischen Communen erwächst, ist schon vielfach und besonders auch von dem Hause der Abgeordneten aus Anlaß einer Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Stargardt anerkannt worden,*) welches in der 8. Sitzung der 5. Legislatur-Periode vom Jahre 1860 gedachte Petition der königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung überwies. Gedachte Petition beantragte, daß die Verpflichtung der Städte in Betreff der Militär-Invaliden-Versorgung unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen auf dasjenige Maaß beschränkt werde, welches für die zunächst und allererst verpflichtete allgemeine Staats-Verwaltung selber zur Anwendung gebracht wird und daß demgemäß, zugleich zum Schutze des den Städten nach § 56 Nr. 6 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 zuständigen Rechts der freien Selbstverwaltung gegen mögliche Eingriffe, nachgelassen werden möge, daß dieselben bei Anstellung ihrer Subaltern-Beamten (nicht Unterbedienten) zwischen je einem Militär-Invaliden und Civilanwärter alterniren dürfen. Da diese Petition, ungeachtet des Beschlusses des früheren Abgeordnetenhauses, von der königl. Regierung ohne Berücksichtigung geblieben, wie klar aus oben angeführtem Circular-Erlaß der königl. Regierung in Liegnitz hervorgeht, so würde es gewiß erwünscht sein, wenn alle städtischen Behörden und deren Vertreter, die das Drückende der dieserhalb bestehenden Bestimmung und ihrer Consequenzen für das städtische Interesse empfunden und erfahren haben, sich in erneuerter Petition um Abhilfe verwenden wollten, da nur auf diesem Wege eine Aenderung möglich zu machen sein dürfte, denn es leuchtet nicht ein, warum gerade die Städte qu. Beschränkung erleiden sollen, da alle andern Justiz-, Verwaltungs- und sonstigen königl. Behörden in Betreff der Anstellung höherer Subalternbeamten an diese Bestimmung nicht gebunden sind.

Wenn es sich hierbei nur um die Subalternstellen handelt, welche von den Unterbedientenstellen wohl zu unterscheiden sind, die vor wie nach von den Militär-Invaliden zu besetzen sein würden, da diesen hierzu die nöthige Ausbildung nicht fehlen wird, so muß doch in Betracht kommen, daß dergleichen Personen zu Subalternstellen in der Regel sich nicht besonders qualifiziren, da sie nicht Gelegenheit hatten, den hierzu nothwendigen Grad einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung sich anzueignen, und es ist bei den gewiß nicht zu verkennenden großen Vorzügen, welche tüchtige Militärs auch für die Civilverwaltung mitbringen, auf der andern Seite doch nicht zu übersehen, daß sie nicht für alle Subalternstellen in Folge ihnen abgehender praktischer Uebung gleich brauchbar erscheinen, und daß im Interesse der Festhaltung einer höheren Ausbildungsstufe auch unter den Subaltern-Beamten dieser Stand und mit ihm das eigene wohlverstandene Interesse der darin befindlichen Militär-Invaliden selbst die Erneuerung und Ergänzung durch wissenschaftlich und praktisch weiter vorgebildete Kräfte der Civilanwärter nicht entbehren kann. Die allerhöchste Declaration vom 29. Mai 1820, um deren Ausführung es sich in oben erwähnter Circular-Verfügung der königl. Regierung in Liegnitz handelt, macht selbst einen nicht zu verkennenden Unterschied zwischen den städtischen Unterbedienten und denjenigen Subalternen, welche eine höhere oder eigenthümliche Geschäftsbildung erfordern. Nach dieser soll nur bei der ersteren Klasse der städtischen Beamten die bereits vor 1820 existirende Verpflichtung der Anstellung der Militär-Invaliden fortbestehen, während auf die zweite Klasse diese Declaration nur in soweit zu beziehen, als Militär-Invaliden vorhanden, welche die erforderliche höhere und eigenthümliche Geschäftsbildung besitzen. Wir sind weit entfernt, dem so überaus ehrenwerthen Stande der Unteroffiziere unserer Armee irgend wie zu nahe zu treten und seine oft für den Civildienst schätzbaren Vorzüge herabsetzen zu wollen, demungeachtet glauben wir aber behaupten zu können, daß darunter nur vereinzelt dastehende sich befinden, welche sich in ihrer Qualifikation mit denjenigen Civilanwärtern werden messen können, welche mit der Grundlage einer tüchtigen wissenschaftlichen, auf Gymnasien oder Realschulen erlangten Ausbildung in das amtliche Leben treten und sich darin von Jugend auf vorgebildet, während der größte Theil der Militär-Personen, die die amtliche Laufbahn einschlagen, in 12jähriger Dienstzeit sich kaum eine Idee von dieser amtlichen Thätigkeit anzueignen Gelegenheit haben. Die königl. Staatsregierung erkennt dies selber an, indem sie die Erfordernisse für den Eintritt eines Civilanwärters (Supernumerars) sehr hoch gespannt hat, und während es derselben doch auch daran gelegen sein muß, daß auch den Städten die Möglichkeit geboten werde, für den Dienst die am besten qualifizirten Bewerber auszuwählen, macht sie durch ihre Anordnungen von vorn herein die Concurrenz der besser qualifizirten Bewerber unmöglich. Es liegt hierin ein offenbarer Widerspruch. — Aber auch die Pensionirung ist es, in welcher den Städten in der unbedingten Annahme der Militär-Anwärter eine große Last aufgebürdet ist, denn es ist begreiflich, daß die Militär-Invaliden, geschwächt durch voraufgegangene Strapazen des Militärdienstes, in der ihrer bisherigen Lebensweise ganz ungewohnten Beschäftigung des Büreaudienstes, in der Regel früher als andere Beamten zur Pensionirung gelangen und ihnen dabei die Militärdienstzeit noch eingerechnet werden muß, während Civilanwärter 12 Jahre früher den Städten mit jugendlich rüstiger Kraft dienen, von den Städten daher um so viel länger genutzt werden können. Daß aber auch nicht allen Personen es vergönnt sein kann, ihre Laufbahn sich durch Erwerbung von Versorgungs-Ansprüchen durch Militärdienst zu gründen, ist eine anzuerkennende Thatsache. — Es ließe sich vielleicht in der in Aussicht stehenden neuen Städteordnung auf eine Aenderung des bisherigen hinarbeiten. — Diejenigen, welche dieser Gegenstand noch näher interessirt, machen wir auf die Monatsschrift für deutsches Städtewesen, Jahrgang 1860, 1. Semester, Seite 85 u. 171, aufmerksam.

*** **Breslau,** 1. April. [Schwurgerichtsperiode. 2. Sitzung.] Es ziert heut die Anklagebank eine Garnitur von Individuen, wie sie sich, ausgenommen den jungen Handelsmann Louis Marcus, nicht bald günstiger für eine Diebes- und Hehler-Societät zusammenfinden können. Der Lackirer Friedrich Sternberg und der Schlossergeselle Eduard Wiesner, beide schon vielfach wegen Diebstahls u. s. w. bestrafte Subjekte, scheinen sich mit ihren Complicen der notorischen Diebeshehlerin Friederike Zwettel und dem Handelsmann David Sand zu einem allgemeinen Kriege gegen fremdes Eigenthum verbündet zu haben, gleichgiltig, was sie erbeuten und verwerthen konnten.

Am 13. November v. J. trat ein ziemlich großer, solid aussehender Herr mit röthlichem Schnurrbart, in die par terre belegene Werkstätte des Instrumentenmachers Rudolf Beyer hierselbst auf der Messergasse 6, und erkundigte sich angelegentlich nach einem Apotheker Giese. Die allerdings ganz ungenügende Auskunft über diesen muß doch dem Frager hinreichende Zeit gelassen haben, um sich in dem Lokale genugsam zu orientiren: er verließ dasselbe jedenfalls befriedigt. Der Besitzer, Herr Beyer, blieb in seinem Verkaufslokale noch bis gegen 6½ Uhr, verschloß es dann und hing, wie gewöhnlich, den Schlüssel an seinen in der Werkstätte befindlichen Platz.

Am anderen Tage war seine Ueberraschung nicht gering, als er auf die Meldung eines Lehrburschen den Schlüssel zwar am alten Orte hängen, die Thür zum Verkaufslokal jedoch offen, einen dort stehenden Glaskasten geöffnet, geplündert, in größter Unordnung und einige da zur Schau gestellte Instrumente zur Erde geworfen vorfand. Schloß und Thür zu dem Lokale waren vollständig unversehrt, auch die Fenster in demselben sind, wie gewöhnlich, verschlossen vorgefunden worden. Die Diebe konnten mithin den Zugang nur durch die Thür genommen und diese mittelst eines Nachschlüssels geöffnet haben.

*) Auch von den städtischen Behörden zu Breslau sind deshalb Schritte gethan worden. D. Red.

Sternberg nun, jener Herr, der Abends nach einem Apotheker Giese gefragt, hatte in Gemeinschaft mit seinem würdigen Genossen Wiesner den Diebstahl vollführt. Noch an demselben Abende trugen sie den Raub theilweise zu ihrer alten Gönnerin Zwettel, den anderen Theil am nächsten Morgen zu ihrem Bekannten Sand, welcher denn auch eine gewisse Spritze und mehrere Messer für 1 Thaler kaufte. Die Zwettel sollte den Absatz der übrigen Gegenstände besorgen. Das geschah denn auch, aber so ungeschickt, daß man die Unvorsichtigkeit der alten Hehlerin gar nicht begreifen konnte, wüßte man nicht, daß auch die geschicktesten Verbrecher einmal in der Ausübung ihres anstrengenden Berufes stumpf und unvorsichtig werden. Sie ging nämlich mit mehreren der gestohlenen Gegenstände, die noch das Zeichen des wahren Eigenthümers trugen, zu der Frau des Fleischermeisters Lange, der Schwester des Bestohlenen und bot sie ihr zum Verkauf. Bald hatte Letztere dies erfahren, und ließ sich von der Verkäuferin erzählen, sie habe die Gegenstände von einem ihr unbekannten Manne gekauft, und auch noch mehr dergleichen zum Kaufe angeboten erhalten, da sie aber nun erführe, die Sachen wären gestohlen, so wolle sie sie auch dem rechtmäßigen Eigenthümer wiederschaffen: Redensarten, die in der Diebeswelt schon zu abgebraucht sind, um noch Glauben zu verdienen. Die Zwettel brachte auch an demselben Tage zu Mittag den größten Theil der gestohlenen Gegenstände zurück, und zwar mittelst eines plumpen Diebskniffes nur diejenigen, z. B. Katheter, Pincetten u. dergl., welche nur zu chirurgischen Zwecken gebraucht werden können, für welche es also schwer war, einen Käufer zu finden und insbesondere, ohne dabei Verdacht zu erregen. Es fehlten im Ganzen etwa nur noch Instrumente im Werthe von 27 Thalern, gerade solche, die sich leicht an den Mann bringen lassen.

Beim Zurückbringen der Instrumente erzählte die erfindungsreiche Hehlerin, daß sie die Sachen von jenem schon erwähnten, ihr unbekannten Manne gekauft und zwar zum Schein, um sie, da sie jetzt erfahren, daß sie gestohlen seien, dem Beschädigten wieder zu verschaffen. Sie habe den Unbekannten verabredetermaßen getroffen, und die Sachen von ihm auf der Rosengasse übergeben erhalten. Auf die verabredete Kaufsumme von 18 Thalern habe sie sogar 2 Thlr. angezahlt und den Rest dem Unbekannten Abends auf der Promenade zu geben versprochen, bei welcher Gelegenheit sie ihn sogar verhaften lassen wollte.

Dieser Roman indeß hinderte die Nachforschungen der Polizei nicht, welche sehr bald die Betheiligten, sogar den Sternberg, welcher, um von seiner Orientirungsnachfrage her nicht erkannt zu werden, sich schonungslos seines rothen Schnurrbarts beraubt hatte, und sie stehen heut nebst dem Handelsmann Louis Marcus, welcher auch einige von den gestohlenen Sachen angekauft hatte und seinen guten Glauben dabei nicht nachzuweisen vermag, unter der Anklage des schweren Diebstahls, der Hehlerei und der Begünstigung derselben.

Bis auf Wiesner leugnen alle Angeklagte ihre Schuld, indeß mit so wenig Erfolg, daß die Geschworenen das Schuldig aussprachen, und der Gerichtshof gegen Sternberg und Wiesner 6, und gegen die Zwettel 3 Jahre Zuchthaus, gegen Sand und Marcus aber 4 Wochen Gefängniß verhängte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Rotterdam, 2. April. [Telegramm der Herren Coomans Born und Philippi.] In der heute hier abgehaltenen Kaffee-Auktion wurden für Nr. 1—14 folgende Preise bezahlt:

Nr.		Cents.		Cents.
1	Ablauf	**51½**	Taxe	51
2	"	**51¼**	"	49—49½
3	"	**49½**	"	48
4	"	**47**	"	46—46½
5	"	**45½**	"	45
6	"	**45½**	"	45
7	"	**45**	"	44—44½
8	"	**52**	"	47—48
9	"	**46½**	"	45—45½
10	"	**46**	"	45
11	"	**45½**	"	44½
12	"	**45½**	"	44½
13	"	**46**	"	45
14	"	**47½**	"	45½—46½

** **Breslau,** 2. April. [Zucker-Bericht.] Auch während der letzten Woche können wir über keine namhaften Umsätze von Zucker an unserem Platze berichten, da hierzu das Geschäft im Allgemeinen zu ruhig war. — Preise blieben dabei jedoch fest, nur Brodt-Melis, für den der Markt bisher fortdauernd günstig war, ließ etwas in seinem Werthe nach.

Bei einigermaßen sich einstellendem lebhaften Absatz würde sich auch dies wieder ändern und Preise aller Gattungen einen neuen Aufschwung nehmen.

Es galten heute: Raffinade 17—17¼ Thlr., Melis 15½—16⅙ Thlr., weiße Farine 14⅓—16⅙ Thlr., gelbe 11⅔—13 Thlr., braune 10½ bis 11⅙ Thlr. pr. Ctr.

---

† **Breslau,** 2. April. [Börse.] Bei anhaltend fester Stimmung waren die Course der Eisenbahnaktien und Fonds wiederum höher, österr. Effekten unverändert. National-Anleihe 61½ bezahlt und Br., Credit 73 excl. Dividendenschein, wiener Währung 74 bezahlt. Von Eisenbahnaktien wurden Oberschlesische 143¾—144, Freiburger 123½, Neisse-Brieger 71⅚ gehandelt. Fonds begehrt und durchgehends höher bezahlt.

Breslau, 2. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 7—8½ Thlr., mittle 9½—10½ Thlr., feine 11½—12 Thlr., hochfeine 12½—13 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—14½ Thlr., feine 16½ bis 17½ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. April und April-Mai 44¾ Thlr. bezahlt und Gld., 45 Thlr. Br., Mai-Juni 45¼ Thlr. Thlr. Gld., Juni-Juli 45¾ Thlr. Br., September-Oktober — —.

Hafer etwas fester; pr. April und April-Mai 20¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 21½ Thlr. bezahlt.

Rüböl durch Kündigungsscheine gedrückt; gek. 1050 Ctr.; loco 11⅚ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 11⅚—11 19/24—11¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅚ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas besser; gek. 45,000 Quart; loco 15⅚ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 16—16 1/12 Thlr. bezahlt und Gld., 16⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 16⅓ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16½ Thlr. Gld., Juli-August 17 Thlr. Br.

Am 1. April 1862 wurden offiziell gekündigt: 1000 Centner Roggen, 1450 Ctr. Rüböl, 107,000 Quart Spiritus und 5200 Scheffel Hafer.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 1. April. [Gewerbe-Verein.] Der gestrige Vortrag des Hrn. Berghauptmanns a. D. Dr. v. Carnall gab eine historisch-statistische Darstellung von der Entwickelung der Zinkindustrie mit besonderer Berücksichtigung Schlesiens. Das Zinkmetall wurde lange benutzt, ohne daß man es näher kannte. Ohne Zweifel hat schon Albertus Magnus dasselbe regulinisch dargestellt, und Paracelsus die chemische Natur des Zinks festgestellt. Nachdem man das Metall die längste Zeit nur in Verbindung mit Kupfer im Messing benutzt hatte, gelang zu Ende des vor. Jahrhunderts die technische Darstellung des Zinks im Großen. Die Gewinnung des kalkähnlich aussehenden Galmeis, der bei ganz compactem Zustande das vierfache Gewicht des Wassers hat, ist sehr alt, und reicht am Altenberge, zwei Stunden von Aachen, in die Zeit des spanischen Besitzes des Landes zurück. Alte Bauten auf Galmei sind auch die bei Iserlohn, Reg.-Bez. Arnsberg, und das briloner Feld. In Oberschlesien, wo das Vorkommen des Bleierzes die erste Veranlassung zur Auffindung des Galmeis war, und das Messingwerk in Jägerndorf die Aufmerksamkeit darauf hinlenkte, reicht die Industrie bis ins 16te Jahrhundert zurück; doch war dieselbe nicht bedeutend, sondern betrug etwa nur 2—3000 Ctr. jährlich. Während der Religionsstreitigkeiten und des 30jährigen Krieges ging dieselbe noch zurück, und hob sich erst wieder zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Damals (1709) erhielt Georg v. Giesche, ein breslauer Bürger, das Privilegium zum Galmeigraben und Verkauf. Dasselbe ist von Kaiser Joseph I.

Der Galmei kommt in einer weißen und in einer rothen Lage vor, in letzterer ist der Galmei wegen des Eisengehalts weniger zinkhaltig. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden vielfache Verbesserungen bei der ganzen beregten Industrie eingeführt. Die früher nur 8—9—10,000 Ctr. betragende Ausfuhr nach Schweden zur Messingbereitung, hatte sich 1792

in Folge des vermehrten Geschützbedarfs bis auf 18,000 Ctr. gesteigert. Dem Inspektor Ruberg zu Wessolla, der sich fleißig mit chemischen Versuchen und Alchimie beschäftigt hatte, gelang es zuerst, in einer Glashütte aus Zinkschwamm (Zinkoxyd) das Metall regulinisch darzustellen. Obwohl das Verfahren geheim gehalten wurde, brachte es ein Meister der Wessollahütte noch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts nach der Lydogniahütte. Fast gleichzeitig gelang dies auch bei Aachen. Nur die Construction der Oefen war eine verschiedene, die in Schlesien blieben ihrer Entstehung nach den Glasöfen ähnlich. In neuerer Zeit hat man Oefen mit kleinen Muffeln zur Ersparung von Brennmaterial eingeführt. Den gleichen Zweck erstrebten bereits die **belgischen** Oefen; am Rhein, auf der Iterner-Hütte bei Linz ward die Zinkblende einem Flammenofenprozeß ausgesetzt, dann in lüttischer Oefen destillirt. Eine erhöhte Bedeutung verlieh der Industrie die Bereitung der **Zinkbleche**, die rasch zunahm. Seit der Mitte der 30er Jahre gewann die Zinkindustrie in Preußen den erheblichsten Aufschwung; 1837 betrug die Gesammt-Production 215,000 Ctr., davon die schlesische 208,000 Ctr., also 96 4/10 pCt.; 1857 betrug die Productirn 872,000 Ctr., davon kamen auf Schlesien 613,000 Ctr. (70 pCt.); 1860 war die Gesammt-Production 1,107,000 Ctr., davon die schlesische 807,000 Ctr. (beinahe 73 pCt.). Nach den Jahresmitteln stellten sich die Preise 1837 auf nicht ganz 4 Thlr., 1847 auf 5 Thlr. 6 Sgr., 1857 auf beinahe 8 Thlr., 1860 auf 5 Thlr. 24 Sgr., dazwischen liegen die bedeutendsten Fluctuationen. Immerhin repräsentirt die Fabrikation einen jährlichen Durchschnittswerth von 7 Millionen Thlrn. Im Vergleich zu anderen Ländern ergab sich 1860 folgendes Verhältniß: Es producirten Belgien 585,000 Ctr., England 120,000 Ctr., Nordamerika 100,000 Ctr., Rußland (in Polen) 14,000 Ctr., Oesterreich (im Krakauischen) 30,000 Ctr., Spanien 25,000 Ctr., in Frankreich 13,070 Ctr.; insgesammt erreichte die Jahresproduction 2,020,000 Ctr., wovon auf unser Preußen reichlich die Hälfte kam, auf Schlesien ca. 40 pCt. Das Revier, in welchem in Schlesien der Galmei vorkommt, zwischen **Tarnowitz** und **Beuthen**, beträgt etwa 1¼ Q.-Meile. Neues ist nicht mehr viel zu erwarten. Kalkstein bildet die Grundlage, Bleierze, Eisenerze, bunter Thon, Dolomit, Steinkohlen u. s. w. wechseln ab. Bei dem Galmei unterscheidet man eine **rothe** und eine **weiße** Lage, damit die vorherrschende doch nicht immer durchgreifende Färbung bezeichnend. Wo die rothe Lage am reichsten, besteht sie aus einer derben und dichten Masse von rothem, braunem oder gelbem Galmei, welcher meistens sehr zerklüftet, und mit Drusenräumen erfüllt ist. Wo die Lage ärmer, verdrängt Eisenocker den Galmei, oder es finden sich darin Letten und Thon, auch Dolomit in Blöcken und Bänken eingemengt. So findet man Uebergänge in Brauneisenerz, welches dann gemeiniglich zu oberst liegt, oder in dem angrenzenden Dolomit. Die rothe Galmeilage hat an einzelnen Punkten, wie namentlich auf der Scharley- und auf der Marie-Grube bis 40 und selbst bis nahe an 50 Fuß Mächtigkeit gezeigt. Die weiße Galmeilage bestand und besteht nirgends aus einer zusammenhängend derben Masse, sondern vorwaltend aus einem weißen, lichtgelben, oder lichtgrauen, meist bröckligen, magern Thone, welcher in Flötzlagen geschichtet ist und erst den Galmei selbst einschließt. Die Mächtigkeit der weißen Galmeilage wechselt meistens nur zwischen wenigen Zollen und 1 bis 2 Fuß; in einzelnen Partien fand man sie bis 2 Lachter und noch darüber stark. Wo beide Galmeilagen zusammen vorkommen, nimmt die weiße stets die untere Stelle ein, die Scheidung zwischen ihnen ist dabei recht scharf.

1836 wurden die ersten größeren Bewegungs-Apparate beim Zinkbetriebe in Schlesien angewendet, wobei allerdings mehr auf Oekonomie Bedacht zu nehmen gewesen wäre. Die Selbstkosten sind sehr verschieden, gegenwärtig werden zur Herstellung eines Centners Zink (im Mittel) 5 Tonnen Kohlen, im durchschnittlichen Werthe von 1 Thlr., verbraucht. Vortragender verfolgte nun die Preisschwankungen vom J. 1809 bis auf die jetzige Zeit, worauf die (1834) gestattete zollfreie Einfuhr nach Frankreich, die Ausfuhr nach England, die Kriegsereignisse und die zeitweise eingetretene Ueberspeculation vom größten Einfluß waren. 1810 und 11 wurde der Centner schles. Zink mit 15–20 Thlr. bezahlt, 1813 bis 16 mit 7 Thlr., 1820 mit 4 Thlr., 1822 trat eine plötzliche Hebung ein, und betrug der Mittelpreis bei 12 Hütten mit einer Production von 65,339 Ctr. 8½ Thlr. pro Ctr., 1823 bei 24 Hütten und einer Production von 137,555 Ctr. nahe an 10 Thlr., 1825 bei 28 Hütten und 243,339 Ctr. Production nahe an 9 Thlr. Von da ab erfolgte eine rückgängige Bewegung. So betrug 1830 die Production bei 13 Hütten 90,983 Ctr., der Mittelpreis etwa 2⅓ Thlr. Seit 1836 hoben sich Production und Preise wieder. 1842 wurden in Schlesien bei 43 Hütten 252,429 Ctr. Zink producirt, der Mittelpreis war 7⅓ Thlr., der wirkliche Preis stieg bis zu 11 Thlr. pro Ctr. 1848 und 49 trat von Neuem ein Rückschlag ein, der Mittelpreis war kaum 4 Thlr., 1856 betrug die Production 561,911 Ctr., der Mittelpreis 7½ Thlr., 1857 die Production 612,841 Ctr., der Mittelpreis 8 7/10 Thlr.

Der in Belgien gegen die Nachtheile der Concurrenz gegründeten Vieille Montagne hat auch der schlesische Zinkbau viel zu verdanken, und die schlesische Zinkhüttengesellschaft hat zur Hebung der Industrie wesentlich beigetragen. Ob aber die Theilnehmer bei den bedeutenden Anlage-Kapitalien auch auf entsprechenden Nutzen rechnen können, ließ der Vortragende dahingestellt. Eine nicht unwichtige Neuerung ist die Fabrikation des Zinkweiß, welches das Bleiweiß ersetzen soll. Antonienhütte lieferte 1860 von dem neuen Produkt 12,088 Ctr., Germaniahütte 5396 Ctr., der Werth variirte zwischen 6½ und 8 Thlr. Gegenüber dem mit wenigen Ausnahmen nur geringen Gewinne der Steinkohlenförderung und dem noch geringeren Erfolg der Eisenindustrie bleibt der Zinkbau für die schlesischen Grubenbesitzer der bei weitem einträglichste und wichtigste Industriezweig. Die gesammte Zinkproduction Schlesiens seit den Jahren 1809 bis 1860 ergab ungefähr 14 Millionen Centner, das Volumen des Galmei (Schmelzgutes), 81,000 Centner, so daß also ein Durchschnittsgehalt an Zink von 17½ % vorhanden war. Der Gewinn betrug bei den Galmeigruben 17 Millionen Thaler, bei den Hütten, sehr mäßig angenommen, 7 Mill. Thlr., also im Ganzen 24 Mill. Thlr. Der durch Zeichnungen, Profile von Galmeigruben und geognostische Karten vielfach erläuterte Vortrag wurde von der Versammlung mit lebhaftem Danke aufgenommen.

Briefkasten der Redaktion.

Auf die „bescheidene Anfrage" aus **Göttingen**: eine Parallele zwischen dem Sobbe-Putzkischen und einem andern Falle betreffend, bedauern wir, eine dem geehrten Abonnenten und uns **genügende** Antwort **nicht** ertheilen zu können. D. Red.

Abend-Post.

Rom, 26. März. [Die päpstliche Rede.] Die Stelle, in welcher sich der Papst dahin ausspricht, daß die weltliche Herrschaft des Papstthums **kein** Dogma sei, lautet wörtlich wie folgt:

„Es ist hier am Orte ein Schreiben zu erwähnen, das Uns vor kaum achtundvierzig Stunden aus einer großen Stadt Italiens, besser gesagt aus der Hauptstadt der Lombardei von einem Geistlichen zugekommen ist, der sich als Canonicus unterzeichnet. In dem Schreiben heißt es: „Nehmt euch wohl in Acht, daß bei der bevorstehenden Zusammentretung der Bischöfe in Rom nicht **die weltliche Herrschaft** als Dogma erklärt werde." Wäre der arme Priester hier, den Wir viel lieber einen guten Priester nennen möchten, so würden Wir ihm sagen, wie Wir es euch, die ihr anwesend seid, sagen:

Seid sicher, daß der h. Stuhl die weltliche Herrschaft nicht als Dogma des Glaubens aufstellt; er erklärt jedoch, daß die weltliche Herrschaft nothwendig und unerläßlich ist, so lange diese Anordnung der Vorsehung andauert, um die Unabhängigkeit der geistlichen Macht aufrecht zu halten. Wir möchten ihm sagen: Spiegelt euch in diesen h. Märtyrern, die keine Furcht kannten und Blut und Leben in der Vertheidigung der Kirche opferten. Wir möchten ihm sagen: Da ihr so eifrig in der Auseinandersetzung eurer Befürchtungen seid und sie sogar vor die Augen des Stellvertreters Christi bringet, so höret denn auch auf seine Stimme, die euch und der Genossenschaft, der ihr angehört, auferlegt zu horchen auf euern unmittelbaren Hirten und nicht nur seine Befehle, sondern auch seine Rathschläge auszuführen. Denn wenn ihr mit euern Collegen nicht gehorchet, so werdet ihr und sie elendiglich zu Grunde gehen. Wir möchten ihm sagen: anempfehlet euch den hl. Märtyrern, die alles verloren, um nur nicht Gott zu verlieren.

Aus einem Uns naheliegenden Reiche sind Uns Zuschriften einiger Geistlichen zugekommen, in denen sie Uns heuchlerischer Weise insinuiren, Verzicht zu leisten auf die weltliche Herrschaft, die für sie, oder besser gesagt, für ihre Rathgeber höchst unbequem und ein Hinderniß für die Vollführung ihrer antichristlichen und antisocialen Anschläge ist. Gleichzeitig sind Uns aber auch andere, gleichfalls von Geistlichen unterschriebene Briefe zugekommen, voll ehrfürchtiger Liebe für diesen h. Stuhl, aus welchen Briefen hervorgeht, daß jene Regierung oder ihre Repräsentanten oder Emissäre gedruckte Formulare entsenden, die Wir gelesen und gesehen haben, wobei irgend einem armen Priester oder Cleriker insinuirt wird, sie zu unterzeichnen, in dem doppelten Zwecke, glauben zu machen, daß der Clerus das ungereimte Princip der Unvereinbarkeit der geistlichen mit der weltlichen Herrschaft aufstellt und um eine Spaltung herbeizuführen, zwischen dem niederen Clerus und dessen Bischöfen, deren bewundernswerthe Eintracht in diesen Momenten die Bewunderung der ganzen Welt erregt. Die guten Geistlichen, die Uns schreiben, bitten Uns, keinen Glauben beizumessen den Verirrungen weniger Abgewichenen, von denen einige überrumpelt und Andere durch die Furcht zur Unterschrift gebracht wurden. Der h. Stuhl — fügen jene guten Priester hinzu — möge überzeugt sein, daß ihre Ueberzeugung keinen Zweifel über die Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft zuläßt; demnach fordern sie Uns auf zu verzeihen jenen Blinden, die da nicht wissen, was sie thun; Wir aber fügen hinzu, daß sie, von anderen Blinden geleitet in jenen Abgrund stürzen werden, aus dem ein Emporklimmen fast immer unmöglich ist."

Inserate.

— In der **Schwurgerichts-Sitzung** vom 3. April kommen folgende Anklagen zur Verhandlung: Vorm. 8 Uhr wider den Dienstknecht Karl **Hahn** aus Tschachawe, den Dienstknecht Gottlieb **Gorsegner** aus Sapratschine und den Dienstknecht Karl **Rabe** aus Radlau wegen schweren Diebstahls resp. Theilnahme daran im Rückfalle; Vorm. 8½ Uhr wider den Restaurateur Robert August Anton **Wachs** und den Commissionär Karl Robert **Schönfeld**, beide aus Breslau, wegen wissentlichen Gebrauchs einer gefälschten Urkunde; Vorm. 9 Uhr wider die verehel. Tagearbeiter Henriette **Laske**, geb. Schlape, wegen schweren Diebstahls resp. im Rückfalle; Vorm. 9½ Uhr wider den Böttcher-Lehrling Rudolph **Tauer** aus Breslau wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit. [2811]

Der hiesige zahnärztliche Verein sieht sich im Interesse der **Wahrheit** verpflichtet, die von ihm in Betreff der sogenannten **„Tampon-Gebisse"** aufgestellte Behauptung, daß nämlich dieselben lediglich für den **Oberkiefer**, und auch hier nur **unter gewissen Bedingungen** herzustellen sind, trotz der **gegentheiligen** in den Zeitungen **mitgetheilten Atteste festzuhalten.**

Piecen anderer Construction, die also nicht **Tampon-Gebisse** sind, werden natürlich auch allgemein für den **Unterkiefer** angefertigt. Es ist erklärlich, daß das **Publikum, selbst Aerzte,** Gebisse anderer Construction für **Tampon**-Gebisse halten können.

In wie weit die in den angegebenen **Attesten** angeführten **Zahnpiecen** für die Unterkiefer wirklich **Tampon-** oder **Luftdruck-Gebisse** sind, so wie überhaupt, ob es möglich ist, dergleichen **Tampon-** oder Luftdruck-Gebisse für den **Unterkiefer** anzufertigen, behalten wir uns vor, nach dem Urtheile der in Deutschland als **Autoritäten** in ihrem Fache anerkannten Zahnärzte zu seiner Zeit zu veröffentlichen.

Die Mitglieder hiesigen zahnärztlichen Vereines.
Fränkel, prakt. Zahnarzt.
B. Wardein, Wund- und Zahnarzt.
Mangelsdorff, Hof-Zahnarzt.
F. W. Walter, Zahnarzt.
F. Wegner, Königl. Hof-Zahnarzt. [2752]
Bruck senior. Bruck junior.

Ich wohne jetzt: [2759]
Neue-Taschenstraße Nr. 1, erste Etage.
Sprechstunden von 10–1 Uhr.
Zahnarzt **Block.**

Centnerbrunn.
Wasserheil-Anstalt bei Neurode (Grafschaft Glaz).
Anmeldungen nimmt entgegen
Die Direktion. [2784] **Dr. Roser. H. Bernhardt.**

Das Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken ꝛc., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Als **Verlobte** empfehlen sich: [3490]
Ricka Zender, Breslau.
D. Beutscher, Imielin in OS.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Otto Nägler.
Marie Nägler, geb. **Schröer.**
Berlin und Breslau, den 31. März 1862.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Friederike,** geb. **Pringsheim,** von einem kräftigen Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Poughkeepsu, Staat Newyork,
den 7. März 1862. [3487]
Dr. **Ludwig Ebstein.**

Gestern Abend 6 Uhr entschlief nach längerem, schweren Leiden unsere Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Großmutter, die verwittw. Frau Kaufmann **Johanna Gerschel,** geb. **Hülse,** im Alter von 73 Jahren. — Tief betrübt widmen wir diese traurige Anzeige allen unseren Verwandten und Freunden und bitten um stille Theilnahme.
Sagan, den 2. April 1862. [2813]
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Nach langen und schweren Leiden verschied gestern Abend 8¼ Uhr unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die verwittw. Frau **Caroline Naphtaly,** geb. **Goldstein,** im Alter von 57 Jahren. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir es allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst an. Reichenbach, den 2. April 1862.
Die Hinterbliebeuen.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Louise Schöneberg mit Hrn. Carl Lestow in Berlin, Frl. Franziska Michel mit Hrn. Dr. Kirstein das., Frl. Emilie Kügler mit Hrn. Carl Illig das.
Eheliche Verbindungen: Hr. Franz Vangerow mit Frl. Marie Gebrmann in Berlin, Hr. Wilh. Hanisch mit Frl. Marie Engel das., Hr. Selig Hamburger mit Frl. Henriette Cohn das., Hr. Fedor Böhm mit Frl. Clara Lieben das., Hr. Stadtältester Wegener in Wittstock mit Frl. Marie Pintz aus Waren, Hr. Carl Napp mit Frl. Agnes Lau in Potsdam.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Prediger Dreising in Merseburg, Hrn. Revierförster Otto Arnim in Petkus, Hrn. Otto Lucas in Hamburg, eine Tochter Hrn. Wilh. Gutschmidt in Berlin, Hrn. Stabsarzt Dr. Valentini das.
Todesfälle: Wittwe Köppen, geb. Reinhold in Berlin, Hr. Apotheker Julius Prey in Cöslin, Frau Gutsbes. Caroline Lansky, geb. Schröter zu Limmritz.

Or. Schweidnitz, □ z. w. Eintr.
6. IV. 6. Rec. u. T. □ I.

Danksagung. [3502]
Allen lieben Freunden meinen wärmsten Dank für die zahlreiche Begleitung bei Beerdigung meiner lieben Frau, insbesondere den Sängern der „Germania", für den mir so wohlthuenden Gesang am Grabe. Bei harten Schlägen zeigt sich erwiesene Theilnahme am wohlthuendsten. **F. Friebe.**

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 3. April. (Gewöhnl. Preise.) Gastspiel der **Signora de Vestvali,** Hof-Opernsängerin der kaiserl. französischen großen Oper in Paris. 1) **„Er experimentirt."** Scherz in 1 Akt von Heinrich Hollpein. 2) Scene und Arie aus der heroischen Oper **„Tancred"**, von Rossini. (Tancred, Signora de Vestvali.) 3) **„Ein Stoff von Gerson."** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. 4) **„Lucrezia Borgia."** Oper von Donizetti. Dritter Akt. (Maffio Orsini, Sign. de Vestvali) 5) **„Romeo und Julia."** Oper von Vaccai. Vierter Akt. (Romeo, Signora de Vestvali.)
☞ **Signora de Vestvali wird auf ihrer Durchreise nur einmal auftreten.**
Freitag, den 4. April. (Kleine Preise.) Zum dritten Male: **„Eine feste Burg ist unser Gott."** Volksstück in 5 Akten von Arthur Müller.

Die Benefiz-Vorstellung für Fräul. Flies kann erst am Sonnabend den 5. April stattfinden.

Pädagogische Section.
Freitag den 4. April, Abends 6 Uhr: Herr Hauptlehrer Stütze: Wie kann durch die Volksschule auf die Hebung des körperlichen Wohlseins der Jugend hingewirkt und der Abschwächung der Generationen vorgebeugt werden? [2806]

Medicinische Section.
Freitag den 4. April, Abends 6 Uhr: Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Dr. Pinoff über die Hydrotherapie des Typhus. 2) Mittheilung des Herrn Privatdocenten Dr. W. Freund über den Einfluss der Taenia auf Gravidität. 3) Mittheilung des Herrn Dr. Zuelzer über die Verhältnisse der Diffusion und Permeabilität der Epidermis, mit Bezug auf Bade- und Einreibungskuren.

Singacademie.
Die auf heute Abend **halb** 7 Uhr angekündigte Aufführung von
Haydn's Jahreszeiten
findet unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. **Mampé-Babnigg** in der Aula Leopoldina **bestimmt** statt.
Numerirte Plätze à 20 Sgr. und unnumerirte à 15 Sgr. sind bei **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestrasse 13, Texte à 2½ Sgr. Abends an der Kasse zu haben. [2655]

Montag den 7. April, im Musiksaal der Universität, Abends 7 Uhr:
Soirée
der Gesangs-Academie.
Billets à 15 Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn **C. F. Hientzsch,** zu haben. **Julius Hirschberg.**

Musikalisches.
Sonntag den 6. April, Mittag 3 Uhr, findet die Prüfung der Schüler des **Reicheltschen** Violin-Instituts im Logen-Saal, Antonienstraße 33, statt. Programm's als Einlaßkarte giltig, können in meiner Wohnung Schweidnitzerstraße 32, in Empfang genommen werden.
[3494] **Reichelt,** Musiklehrer.



Das „Museum der lebenden Menschenracen" ist täglich vor der eisernen Brücke, Nikolaistraße, zu sehen. 1. Platz 7½ Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 2½ Sgr.
[2661] **Ed. Nell.**

Wintergarten.
Heute Donnerstag den 3. April: [3496]
Konzert von A. Bilse.
Anfang vier Uhr. Entree: 2½ Sgr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 3. April: [2805]
Militär-Konzert.
Anfang präcise 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist erschienen: [2800]
Wypysy z pisarzów polskich.
Auswahl
polnischer Lesestücke.
Zum Gebrauche für Schulen zusammengestellt von **J. N. Fritz.**
8. geh. Preis 18 Sgr.
Dieses Buch bietet dem Schüler in systematischer Ordnung eine mannigfache Auswahl gediegener Aufsätze, den besten neueren Autoren entlehnt. Es reiht sich dem bekannten **Elementarbuch der poln. Sprache** von Fritz passend an.

Schlesische Hagel-Versich.-Gesellschaft
mit einem Grund-Kapital von Einer Million Thaler.
Zeichnungen auf Aktien zu 25 Thlr. mit 20 pCt. Baareinlage und 80 pCt. Wechselverpflichtung, welche nach Eingang der landesherrlichen Bestätigung hinterlegt werden, nehmen die Herren **Eichborn und Comp.** in **Breslau** entgegen, bei denen auch Prospekte zu erhalten und die Statuten einzusehen sind.
Breslau, den 31. März 1862.
Das Gründungs-Comite. [2767]
W. Burow, kgl. Amtsrath u. Major zu Karschau. **M. Elsner v. Gronow,** Hauptmann a. D. auf Kalinowitz. **J. P. Glock,** Kaufmann.
H. Hertel, Kaufmann. **Otto Hoffmann,** Kaufmann. **F. Korb,** Rechts-Anwalt.
E. Kutzner, Generalpächter in Herrnprotsch. **B. v. Tschirschky-Reichell,** Rittmeister a. D. auf Schlanz.

Oberschlesische Eisenbahn.
Die Lieferung von 18 Stück fertigen Achsen mit Rädern für Personenwagen der Stargard-Posener Eisenbahn soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden. Der Submissions-Termin wird **Dinstag den 22. April d. J. Vormittags 10 Uhr** in dem Bureau des königlichen Ober-Maschinen-Meisters der Oberschlesischen Eisenbahn hierselbst abgehalten. Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:
„Offerte auf Lieferung von Achsen mit Rädern"
bis zur gedachten Terminsstunde an das Bureau des königl. Ober-Maschinen-Meisters der Oberschlesischen Eisenbahn zu **Breslau** einzureichen, und werden dieselben im Termine selbst in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.
Die Lieferungs-Bedingungen nebst Zeichnung können gegen Erstattung der Copialien in dem erwähnten Bureau entnommen werden.
Breslau, den 28. März 1862. [2794]
Der königliche Ober-Maschinen-Meister der Oberschlesischen Eisenbahn, **Sammann.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Die Stamm-Aktien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Nr. 51,818, 51,819, 51,820, 71,551, nebst Coupons Ser. III. Nr. 4 bis 8 für die Zinsen vom 1. Juli 1861 bis ult. Dezember 1863 sind als gestohlen angemeldet.
In Gemäßheit des vierten Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Ges.-Samml. pro 1849, Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Ges.-Samml. pro 1852 Seite 89) werden die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Papiere hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern, oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortifikation beantragt werden wird, die nach dem Statut-Nachtrage vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn diese Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Publikation geschehen ist.
Berlin, den 30. September 1861. [2801]
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn.
Die Dividende für das Verwaltungsjahr 1861 ist auf
6⅞ pCt. oder 13 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.
für die Stamm-Actie festgesetzt. Die Zahlung erfolgt gegen Abgabe des Dividendenscheins **Nr. 12** (früher steht unrichtig Nr. 11) **Vormittags von 9 bis 12 Uhr**
vom 24. März d. J. ab in Breslau durch unsere **Haupt-Kasse,**
vom 31. März bis 16. April
1) in **Berlin** bei der Berliner Handels-Gesellschaft, Französische-Straße Nr. 42.
2) in **Leipzig** bei dem Handlungshause Hirzel u. Co.
Bei Präsentation mehrerer Dividendenscheine ist denselben ein nach der Nummerfolge geordnetes, unterschriebenes Verzeichniß beizufügen. [2728]
Breslau, den 21. März 1862. **Directorium.**

Ich wohne wieder **Tauenzienplatz Nr. 10,** im ehem. Zeisig'schen Hause.
[3406] **Dr. Samosch.**

Ich habe mich in **Bad Reinerz** niedergelassen. **Dr. Fleck,** [2750]
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Meine Wohnung ist jetzt Tauenzienstraße 71.
[3497] **Seligmann Lion.**

Meine **Wohnung** ist jetzt
Kupferschmiedestraße 45, 1. Etage, neben dem Einhorn. [3412]
Heinrich Päßler, Juwel. u. Goldarb.

Mein **Comptoir** befindet sich jetzt
Schuhbrücke 71,
Ecke Albrechtsstraße.
[3405] **M. Heilborn.**

Das **Comptoir** von
Abraham Schlesinger in **Berlin,**
bisher Breitestraße Nr. 10 befindet sich vom 2. April ab. [3485]
Oberwallstraße Nr. 20.

Lokal-Veränderung.

Vom 3. April d. J. ab verlege ich mein Comptoir
nach dem Roßmarkt Nr. 12,
im Hofe par terre.
[2807] **Jos. Pappenheim.**

Herrn Gutsbesitzer **Moritz Achilles** ersuche ich hiermit, mich wegen dringender Rücksprache zu besuchen. [2808]
F. C. A. Nidetzki in Breslau,
am Neumarkt Einhorngasse 5, zweite Etage.

Heilung des Stotterns.
Von dem Med. Kollegium und der Reg. zu Potsdam autorisirt, empfiehlt zur Herstellung des normalen Sprechens sein eignes rat. Heilverfahren. Die Methode kann durch briefl. Mittheilung übertragen werden.
Sprachlehrer Prof. **Lehwess,**
[3481] Berlin, Neue-Schönhauserstr. 10.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [305]
Zum nothwendigen Verkaufe der dem Fleischermeister **Hugo Schürzmann** als Miteigenthümer gehörigen Hälfte des hier in der Nicolaistraße Nr. 60 belegenen, im Ganzen auf 6829 Thlr. 28 Sgr. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf
den 15. Sept. 1862, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,
im ersten Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Der Fleischermeister Hugo Schürzmann so wie die unbekannten Rechtsnachfolger der ehemaligen hiesigen jüdischen Wilhelmsschule, werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 21. Februar 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [481]
Gegen Ende des Jahres 1860 ist in einem hiesigen Kaufladen ein 25 Rubel-Schatzschein, anscheinend von einem Käufer dort zurückgelassen, gefunden worden. Der unbekannte Eigenthümer dieses Schatzscheins wird hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche an denselben sofort, spätestens aber in dem auf
den 8. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr,
vor dem Gerichts-Assessor Volkmer im zweiten Stock des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine bei unterzeichnetem Gericht anzumelden und zu bescheinigen, wiedrigenfalls die Ausschließung mit diesen Ansprüchen erfolgen und das Eigenthum an bezeichnetem Papiere dem Finder oder der etwa an dessen Stelle tretenden öffentlichen Kasse zugesprochen werden wird.
Breslau, den 24. März 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[482] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über den Nachlaß des Kaufmanns **Löbel Zwettels** hier ist der Rechts-Anwalt Niederstetter hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 28. März 1862.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[483] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Gastwirths und Gasthof-Pächters **Ernst Müssig** hier ist der Justiz-Rath Poser zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 29. März 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [477]
Wie üblich, werden auch in diesem Jahre vom Sonntag Lätare ab Sammlungen für die hies. **Kinderhospitäler in der Neustadt und zum heil. Grabe** stattfinden und zwar für jedes derselbeu in 2 Büchsen, von denen die eine für die Zöglinge, die andere für die Unterhaltung des Instituts bestimmt ist. Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslaus, auch diesesmal ihre stets bewährte Theilnahme für das Gedeihen der genannten Anstalten durch reichliche Gaben freundlichst zu bethätigen.
Breslau, den 29. März 1862, [477]
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.
Auf Grund des Gesetzes vom 24sten Juni 1861 ist in unser Firmen-Register sub Nr. 5 die Firma **T. T. Heinze,** und als Inhaber der Firma der Kaufm. **Theodor Traugott Heinze** zu Brieg am 28 März 1862 eingetragen worden. [479]
Brieg, den 28. März 1862.
Königliches Kreis-Gericht. Abthlg. I.

---

[478] **Bekanntmachung der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes im abgekürzten Verfahren.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Kreis-Gericht zu Schweidnitz.
Abtheilung I.
Den 31. März 1862, Vormittags 11 Uhr.
Ueber den Nachlaß des hier verstorbenen Schuhmachermeisters **Ernst Tschuschke** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Koch bestellt. — Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem
auf den 14. April 1862 Vormittags 11 Uhr vor dem Kreis-Gerichts-Rath Scheder in unserm Termins-Zimmer Nr. 3 des Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 30. April 1862, einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 21. Mai 1862, Vormittags 9 Uhr vor dem Kreis-Gerichts-Rath Scheder in unserm Termins-Zimmer Nr. 3 des Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Haberling, Cochius, Burkert und Rechts-Anwalt Gröger zu Sachwaltern vorgeschlagen.
III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 27. April 1862 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Eichen-Schälholz-Verkauf.
Zum meistbietenden Verkauf der zur Gewinnung von Eichenrinde zum Einschlag bestimmten Eichen-Niederwaldbestände und zwar Jagen 12, Abth. o (9 Morgen) des Schutzbezirks Reichwald und Jagen 29, Abtheil. h (28 Morgen) des Schutzbezirks Praukau, desgleichen zum Verkauf des bei Durchforstung einiger junger, ca. 150 Morgen umfassenden Eichengehäge in den Schutzbezirken Leubus, Praukau und Regnitz der Oberförsterei Nimkau zu obigem Zweck zu gewinnenden Materials, steht Termin an
Freitag, den 11. April d. J.,
Nachmittags 5¼ Uhr,
im Bahnhofslokale zu Nimkau, wozu Kauflustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der dritte Theil des berechneten Geldwerthes im Termin als Caution von den Bestbietenden zu erlegen ist.
Die betreffenden Förster sind angewiesen, hierauf Reflektirenden die qu. Eichenbestände vorzuweisen.
Nimkau, den 1. April 1862.
Der königl. Oberförster Frhr. **v. Lüttwitz.**

Nothwendiger Verkauf. [5]
Die sub Nr. 31, 1. zu Hultschin, Kr. Ratibor belegene, den Kämmerer Wilhelm und Caroline Janetzky'schen Eheleuten gehörige Bürgerpossession, geschätzt auf 8143 Thlr. 29 Sgr. 1½ Pfg., soll
am 5. Juli 1862, von Vorm. 11 Uhr ab,
an der Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.
Der Rechtsanwalt Schmidt, der Dr. med. Herrmann Schlesinger, die Louise, verw. Bürgermeister Janetzky, die Auszügler Simon und Caroline Janetzky'schen Eheleute, die Emilie, unverehl. Janetzky resp. die Erben dieser Personen werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden.
Hultschin, den 12. Dezember 1861.
Königl. Kr.-Ger.-Commission. I. Bezirk.

Eisenmennige
von **R. B. Green u. Comp.,**
Hamburg, gr. Burstah 34.
Bester Schutz in Oelanstrich gegen Rosten des Eisens.
Rothbraune (ganz reines Eisenoxyd) 15 Ct. M. = 6 Thlr. Pr. Cour. Dieselbe in Leinoelfirniss fein gerieben pro Pfd. 5 Sch. = 4 Sgr.
☞ Als Trockenmittel dient unser Mangan Siccatif.
Attest. Die rothbraune Eisenmennige der Herren **R. B. Green u. Comp.** ergab sich bei der chemischen Untersuchung als reines Eisenoxyd ohne Beimischung schädlicher Verunreinigungen.
[2779] **G. L. Ulex,**
beeidigter Handels-Chemiker.

Zum Malen der Zimmer
und zur Anfertigung aller Arten **Oel-Anstrich** empfiehlt sich [3480]
F. Münster, Maler,
Große Feld- und Paradiesstr.-Ecke.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am 1. April d. J. am hiesigen Platze [2667]
Schweidnitzer-Straße Nr. 5,
ein Seiden-Band-, Weißwaaren-, Confections- und Strohhut-Geschäft
en gros et en détail, unter der Firma:

Kann & Brann

eröffnen. — Langjährige Thätigkeit in dieser Branche hat uns hinlänglich Gelegenheit geboten, die darin nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, als auch gleichzeitig unsere Beziehungen zu den bedeutendsten **Fabriken des In- und Auslandes** durch hinreichende Mittel unterstützt, uns in den Stand setzen, allen billigen Anforderungen genügen zu können.
Wir erlauben uns daher, unser Unternehmen dem geneigten Wohlwollen zu empfehlen, indem wir hiermit die Versicherung aussprechen, das in uns zu setzende Vertrauen durch unsere Handlungsweise zu rechtfertigen. Breslau, Ende März 1862.
Kann & Brann.

Ein Ballen Strohpapier gewöhnlich Format 2 Thlr. 5 Sgr., größeres Format 2 Thlr. 10 Sgr., empfiehlt [2666] die **Papier-Handlung J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5.**

H. Troplowitz in Glogau empfiehlt sein in diesem Jahre wieder mit den neuesten Mustern in größter Auswahl versehenes **Tapeten-Lager** einer geneigten Beachtung. Die Preise sind **jeder Concurrenz gegenüber** billigst gestellt. Für Auswärtige stehen Proben zu Dienst. [2785]

Ankündigung. [2814]
Am 29. April beginnt der **Unterricht des Sommersemesters** an hiesiger **Provinzial-Gewerbeschule** (der einzigen im Breslauer und Oppelner Regierungs-Bezirke). Der Unterricht umfaßt die gesammte Elementar-Mathematik, Physik, Chemie und chemische Technologie, die Grundlehren der Mechanik und Maschinenlehre sowie der Bauconstructionslehre, ferner das Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern und Gyps, das architectonische und Maschinenzeichnen und in besonderen Fällen das Modelliren in Thon. Es kann darum der Besuch der Anstalt allen denen empfohlen werden, welche einzelne, oder sämmtliche genannte Wissenschaften in ihrem Beruf anwenden, insbesondere den Bauhandwerkern, Maschinenbauern, Müllern und Mühlenbauern, Schiffszimmerleuten &c., ebenso den Färbern, Formern, Bierbrauern, Essigfabrikanten, Destillateuren, Gerbern &c.
An der Anstalt werden alljährlich Entlassungs-Prüfungen abgehalten. Das Zeugniß der Reife berechtigt zur Aufnahme in das königliche Gewerbe-Institut zu Berlin und dadurch zur Ableistung der Militärpflicht als einjähriger Freiwilliger; den mit den Zeugnissen der Reife versehenen Bauhandwerkern wird bei Meister-Examen die mündliche Prüfung erlassen. Die Aufnahme, zu welcher gute Elementarkenntnisse genügen, erfolgt am 28. April durch den Director der Anstalt Herrn Dr. Großmann (Köppenstraße 24).
Schweidnitz, den 31. März 1862.
Das Curatorium der Provinzial-Gewerbeschule.
gez. v. Wrochem. Gandtner. Pfitzner. Sommerbrodt. Dr. Großmann.

Radicale Heilung des Knochenfraßes

ohne Anwendung schneidender Instrumente.
Dem Gefertigten ist es durch vielfältige und langjährige Erfahrungen gelungen, worüber auch gerichtlich legalisirte Zeugnisse vorliegen, den Knochenfraß und die meisten auf ihm beruhenden fistulösen Leiden auf rein arzneilichem Wege, mit Vermeidung jeder durch Operationen herbeigeführten Verstümmelung auch dann noch zur gründlichen Heilung zu bringen, wenn das bereits hinzugetretene Zehrfieber einen hohen Grad erreicht hat.
Der Heilplan beruht auf folgenden Anzeigen:
Die Aufsaugung des Eiters in die Blutmasse so viel wie möglich zu hindern, das Lungenorgan insbesondere vor Aufnahme desselben zu schützen; einer drohenden Turberkulose derselben zuvorzukommen, oder in der weiteren Entwickelung zu hindern; die Ernährung und Säftemasse zu verbessern; der Fäulniß entgegen zu wirken, und überhaupt ein regeres reproductives Leben anzuspornen.
Oertlich das Uebel mehr zu fixiren; die Einwirkung auf den Gesammtorganismus zu beschränken und nach und nach aufzuheben; durch Setzung einer örtlichen Reaction das Heilbestreben der Natur zu bethätigen; die Qualität des Eiters zu verbessern; die Natur zu vermögen, daß sie die degenerirten Stoffe von den gesunden trenne, deren Ausstoßung vorbereite, und endlich vermittle; so wie den erlittenen Substanzverlust durch gutartige Granulation ersetze.
Damit Behaftete, welche ohne Rücksicht auf ihr Alter, die Dauer und den Grad des Uebels davon befreit sein wollen, belieben sich in frankirten Briefen an Dr. **Zeiske,** Stadt-Physikus in Königgrätz (Böhmen) zu wenden. [2788]

Bekanntmachung. [2797]
Vor circa 10 Wochen sind folgende Effecten abhanden gekommen:
Thlr. 1000 Littr. A. Nr. 4335, Königl. Preuß. Staats-Anleihe vom J. 1854,
Thlr. 1000 Littr. A. Nr. 12,419, Schlesischer Rentenbrief,
Thlr. 1000 Littr. A. Nr. 11,147, Schlesischer Rentenbrief,
incl. der laufenden Coupons.
Indem hiermit vor deren Ankauf gewarnt wird, bittet man, wenn irgend Jemand etwas über den Verbleib dieser Werthpapiere ermitteln sollte, dies dem Herrn Justizrath **Putze** in Liegnitz oder dem Banquierhause **G. v. Pachaly's Enkel** in Breslau mitzutheilen.

☞ Für Berg- und Hüttenmänner! ☜

Bei **Wilh. Jacobsohn u. Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen:
Zeitschrift des oberschles. berg- u. hüttenmänn. Vereins.
Organ des berg- und hüttenmänn. Vereins zu Königshütte zur Förderung der Berg- und Hütten-Industrie Oberschlesiens. Nr. 1.
Das Blatt wird 11mal im Jahre erscheinen, und zwar während der ersten 3 Quartale je 3mal zu je 2 Bogen, und während des letzten Quartals 2mal zu je 3 Bogen. — Das Abonnement kann bei jeder soliden Buchhandlung zum Quartalpreise von 15 Sgr., so wie bei sämmtl. königl. Postanstalten mit Postaufschlag geschehen. Prospekte und Probe-Nummern liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht bereit. [2798]
Wilh. Jacobsohn u. Co., Kupferschmiedestraße 44.

Seit 1834 bin ich Besitzer der hiesigen Aesculap-Apotheke gewesen. Obgleich von Geburt kein Schlesier, habe ich in der Hauptstadt Schlesiens meine vaterländische Provinz vollkommen ersetzt erhalten. Ich bin auf Vertrauen gekommen, und daß ich das Vertrauen meiner Mitbürger gefunden, ist mir reicher Lohn für die Mühen meiner schweren Berufsstellung gewesen. Ich habe große Ursache zur Dankbarkeit gegen die Bewohner Breslau's und die Provinz, und spreche jetzt, da meine Officin in andere Hände übergegangen, diesen Dank laut und öffentlich und zugleich mit der Bitte aus, meine Mitbürger wollen sowohl mir ferner ihr Wohlwollen erhalten, als auch dasselbe auf meinen Nachfolger, Herrn Apotheker **Görtz,** übertragen. **W. Hedemann,** Apotheker.

Nachdem ich die Aesculap-Apotheke in der Ohlauerstraße übernommen, richte ich an die Bewohner Breslau's die Bitte, das meinem Herrn Vorbesitzer zu Theil gewordene Vertrauen auch mir zu schenken, und knüpfe daran die Versicherung, daß es mein unablässiges Bemühen sein wird, den guten Ruf, welchen die Aesculap-Apotheke bisher genossen, auch fernerhin aufrecht zu erhalten. [2796]
Breslau, den 1. April 1862. **Friedrich Görtz,** Apotheker.

Dem Herrn Dr. **Deutsch** in **Breslau,** (Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 65), der mich von einem äußerst langwierigen und schmerzhaften **Hautleiden** vollständig befreit hat, sage ich hiermit den innigsten Dank. Leipzig, im März 1862. [2777]
Lucie d'Elphing.

☞ Für Landwirthe.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen wir;
Neue General-Breitsäe-Maschinen mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten. Raps u. Klee, Breite 12', Preis 85 Thlr.
Duffolk-Drill-Säemaschinen, 6reihig, 95 Thlr.
Garretts Pferdehacke, 6reih., 95 Thlr.
Bedford-Egge, 23 Thlr.
Wiesen-Egge, 40 Thlr.
Neuer Untergrund-Pflug, 15 Thlr.
Grasmähemaschinen mit den neuesten Verbesserungen 140 Thlr.
Neue Breitdreschmaschine, ohne Räder, 48" breit, mit Göpel für 4 Pferde, Preis 350 Thlr.
Schweintröge, Preis 16 Thlr.,
sowie alle übrigen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach unseren illustrirten Catalogen, welche auf Verlangen franko zugesendet werden. [2783]
J. Pintus u. Comp.,
Eisengießerei und Maschinenfabrik in Brandenburg a. H. und Berlin.

Einer geneigten Beachtung empfehlen wir: [2736]
Fabrikpreise.
Erdbeersyrup,
Himbeersyrup,
Kirschsyrup,
Eau de Cologne,
Bowlen-Essenzen,
Franzbranntwein,
feine Liqueure.
Wecker & Strempel,
Comptoir: Ring Nr. 56.

על פסח
Guten weißen und braunen **Meth,** herb und süß, empfiehlt billigst: [2786]
S. W. Toklas in Kempen, Posen.

הגדה לליל שמורים
hebr. Text mit deutsch. Uebersetz. nebst Erklär. d. Ceremoniells, Preis 4 Sgr. bei **W. Jacobsohn u. Co.,** Kupferschmiedestraße 44.

Dr. Beringuiers
Leberthran-Gelée
(comprimirier Leberthran), geruch- und geschmacklos wird von allen Lungenkranken (Schwindsüchtigen) und scrophulosen Kindern gern genommen, da ihnen dasselbe bei längerem Gebrauch nicht zuwider wird. Zu beziehen durch **A. Berg** in Berlin, Rosenthalerstraße 72a. [2660]

---

100 Stück Schöpse,
mit Körnern schwer gemästet, stehen auf dem Dom. Nieder-Heiersdorf, Eisenbahn-Station Fraustadt, zum Verkauf. [2773]

Allen Schützengilden und Schützen-Vereinen Schlesiens

zeigen wir ergebenst an, daß nach Genehmigung der hohen königlichen Behörden, der mehrfach von einzelnen Gilden beantragte

Schlesische Provinzial-Schützentag am 15., 16. und 17. Mai d. J.

hierselbst abgehalten werden wird und laden hierzu die geehrten Kameraden freundlichst ein. — Das spezielle Programm wird baldigst den resp. Vorständen zugesendet werden. Breslau, den 29. März 1862. [2810]

Der Vorstand des Breslauer Bürger-Schützen-Corps.

Bei **Trewendt & Granier** in **Breslau** und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Loden, die Lustfeuerwerkerei, oder gründliche Anweisung von Raketen, Schwärmern u. s. w. 3te Auflage. 15 Sgr.

Rosenhain, Akrosticha, oder 300 Stammbuchs-Aufsätze, als Denkmäler der Liebe und Freundschaft, wie auch zur Erinnerung an Confirmanden. 5. Auflage. 10 Sgr.

Meerberg, der Kartenkünstler, oder **113** leicht ausführbare, überraschende Kartenkunststücke, welche mit oder ohne Gehilfen ausführbar sind. 6te verbesserte Auflage. 10 Sgr.

Vorräthig in Liegnitz in Gerschel's Buchhandlung, in Neisse bei Graveur in Oppeln bei W. Clar, in Posen bei J. J. Heine. [2778]

Zeitgemäße und gediegene Lectüre zur Unterhaltung und Belehrung!!

In allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig: [2812]

Deutsche National-Bibliothek.

Volksthümliche Bilder aus Deutschlands Vergangenheit und Gegenwart.

Jeder Band von 12—15 Bogen enthält ein Originalwerk von einem der berühmtesten unserer lebenden Geschichtsforscher, dem Biographie und Portrait des Verfassers beigegeben ist. Preis des Bandes **nur 18 Sgr.** und beim Abonnement auf 1 Serie (Jahrgang) von 12 Bänden sogar **nur 12 Sgr.**

Nie zuvor ist dem deutschen Volke Gelegenheit geboten worden, bei solchen geringen Anschaffungskosten sich in Besitz einer Sammlung von Werken unserer **berühmtesten Historiker** zu setzen.

Wir brauchen nur die Namen: Ranke, Gervinus, Droysen, Giesebrecht, Biedermann, Weber, Häusser, Waitz, Mayer, Kutzen, Schottmüller, Voigt, Riedel, Adolf Schmidt, Wuttke, Beitzke, Falke, Wachsmuth, Masius, Zeiß, Klemm, Fidicin, Heffter, Klüpfel, v. Ledebur, H. v. Treitschke, G. Brückner 2c. als Mitarbeiter zu nennen, um jeder eigenen Empfehlung überhoben zu sein. Die Verlagshandlung **B. Brigl** in Berlin.

Vorräthig in der Buchhandlung **J. F. Ziegler** in Breslau, Herrenstraße 20. [2780]

(Für Ingenieure und die, welche es werden wollen:)

Vollständiges Lehrbuch der gesammten

Feldmeßkunst,

worin die **Aufnahme, Berechnung und Theilung aller Felder, Wiesen, Gärten, Wälder, Städte, Flüsse, Seen** u. s. w., ferner das **Höhenmessen, Planzeichnen** und **Nivelliren**, nebst allen dabei anwendbaren Hand- und Kunstgriffen auf die einfachste und zuverlässigste Weise vorgetragen sind.

Von **C. R. v. Schlieben** (königl. sächs. Kammerrath).

Vierte umgearbeitete Auflage mit vielen Zeichnungen, verbessert durch J. B. Montag. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Die grosse Brauchbarkeit dieses zur Erlernung der Feldmesskunst nützlichen Buches, mit 1000 Zeichnungen versehen, wird durch den raschen Absatz von 3 Auflagen bewiesen.

In **Brieg** bei A. Bänder. — **Oppeln** bei Clar. — **Ratibor** bei Thiele. — **Glogau** und **Liegnitz** in Reissner's Buchhandlung. — **Neisse** bei Graveur. — **Schweidnitz** bei L. Heege.

יין כשר על פסח

איזט נור אלליין בהכשר הרב הגאון דק"ק ברעסלויא הערדן לאנדראבבינער מו"ה גדלי' טיקטין, אין דען פיינסטען אונד בעסטען זארטען צו דען בילליגסטען פרייזען צו האבען בייא

[2712]

יוסף לאנדויא

איז ברעסלויא, רינג נו' 18

Den beim Verkauf der Koscherweine sich herausgestellten Mißbräuchen zu begegnen, sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß diejenigen Weine, welche mit dem Siegel בהכשר versehen sind, keineswegs von mir beaufsichtigt werden, und habe ich demnach die von mir beglaubigten משגיחים mit **meinem Namenssiegel** zum ferneren Gebrauche versehen.

Breslau, 24. Ador 5622. **G. Tiktin**, Landrabbiner.

Mit Bezug auf vorstehende Erklärung des Herrn Landrabbiners Tiktin mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß **meine Koscherweine nur unter spezieller Aufsicht und Siegel** des Herrn Landrabbiners Tiktin verkauft werden. Breslau, März 1862.

Joseph Landau,
Wein-Handlung, Ring Nr. 18.
[2790]

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an, ein höchst elegantes Visitenkartentäschen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck**, Nikolaistr. Nr. 5.

Schöne schlanke Maulbeerbäumchen,

von fünf, sechs bis sieben Fuß Höhe, gute französische Sorte, so wie auch sehr starke, ziemlich hohe Maulbeer-Sträucher sind billig abzulassen. Näheres bei dem Herrn Promenaden-Gärtner **Leber**, Mollwitzer-Straße in Brieg. [2701]

Hamburger Photogene, Solaröl, chemisch rein Rüböl Paraffin-, Sideral- und Stearin-Kerzen

hält auf Lager und empfiehlt: [3402]

Ewald Müller, Elisabetstr. 4.

[3435]

Zucker-Rüben-Samen

von letzter 1861er Ernte in bester Qualität und unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt zu billigstem Preise die Rosenthaler Zuckerfabrik, Comptoir in Breslau, Schloßstr. 2 par terre.

Die Corset-Fabrik von Burg aus Dresden

empfiehlt sich den hochgeehrten Damen mit einer großen Auswahl feiner Corset's, pariser Façon; Schloß-Corsets in jeder Gattung, auch Parisesen und die Confirmanden-Leibchen, fein und billig.

Stand: **Markt-Halle Nr. 4, Eckbude**, in der Strohhutreihe. [3482]

Ein Transport **Steiersche Post- und Arbeits-Pferde** steht vom 5. d. Mts. ab zum Verkauf im **Gasthof zum polnischen Bischof, in der Oder-Vorstadt.** [3493]

Timpe's Kraftgries,

ein unter ärztlicher Mitwirkung fabrizirtes Diäteticum, zur Herstellung vollkommenster Gesundheit, sowie **ein kräftig restaurirendes Nahrungsmittel** für die gebrechlichsten Constitutionen jeden Alters, hauptsächlich aber schwacher Kinder, kranker alter Personen, so wie auch für Wöchnerinnen, welches von den Herren Aerzten, auch von den ersten medicinischen Autoritäten, Allopathen und Homöopathen, vielfach empfohlen wird. Das Packet 5 Sgr. **Theodor Timpe**, Gries-Fabrikant in Magdeburg.

Niederlagen in **Breslau** bei [2792]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.
C. L. Sonnenberg, Reuschestraße 37.
Gust. Friederici, Schweidnitzerstr. 28.

Wiederholte Anzeige.

Herr **Waldemar Berggold** ist seit dem 28. Februar d. J. aus meinem Geschäft geschieden. [3500]

Breslau, den 2. April 1862.

F. Junck, Firma: **Junck und Comp.**

6000 Thlr. sind auf sichere Hypothek bald zu vergeben. Adresse: v. V. poste restante franco Breslau. [3491]

Reise-Schreibmappen,

mit Instrumenten, neueste französische Einrichtung eleg. in Leder von 2⅔ Thlr. bis 7 Thlr. empfiehlt **Joh. Urb. Kern**, Ring 2.

Große süße Mandeln

hat billig abzugeben: [3489]
W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

Ein gebrauchter Flügel, 7octavig, dauerhaft gebaut, ist sehr billig zu kaufen Katharinenstraße Nr. 7, zweite Etage. [3501]

In meinem Comptoir im Oberschlesischen Bahnhofe werden vor wie nach Speditions-Aufträge angenommen und, durch die Lage begünstigt, billigst ausgeführt. [2809] **C. Schierer.**



Täglich frischen **Maitrank** empfiehlt, so wie frischen Waldmeister erbietet sich abzulassen die Weinhandlung von [2802]
C. G. Gansange, Reuschestraße 23.

Double Engl. Peppermint

von Heinrich Fabry in Köln.

Diese **Pfeffermünz-Pastillen** sind gegen Magensäure, Aufstoßen 2c. von ausgezeichneter Wirkung und auf Reisen höchst angenehm.

Die Schachtel 2½ und 5 Sgr. [2793]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Ich bin willens, meinen Kaufladen zu verpachten. Derselbe ist sehr gut gelegen und eignet sich zu jedem Geschäfte. Auch bin ich willens, die Gastwirthschaft zu verpachten oder zu verkaufen; es gehören zu dem Gasthofe ca. 30 Morgen Acker, Wiesen und Garten. Solches zu erfahren beim Eigenthümer **A. Allnoch** in Wartha. [2762]

Eine **holländer Kalbskuh** und zwei tragende **schweizer Kalben** stehen auf dem Dominium Zimpel, bei Breslau, zum Verkauf. [3424]

Meine zu Polsnitz bei Freiburg unter Fürstenstein im Thale gelegene **Villa** nebst Aeckern und Laubholzwaldung mit den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, bin ich Willens zu dem mäßigen doch festen Preise von 22,000 Thlr. zu verkaufen. Die resp. Selbstkäufer belieben sich gütigst an **C. Krebs** in Polsnitz bei Freiburg i. Schl. zu wenden.



Auf dem Dominio Kuräne, 1 Meile von Polnisch-Lissa entfernt, stehen **7 fette Ochsen** (hochfein) zum Verkauf. [2672]

Für ein wenige Meilen von Berlin belegenes Rittergut wird ein erfahrener, wohlempfohlener Inspector mit 180 Thl. Jahrgehalt, freier Station und Reitpferd (bei Aussicht auf baldige Gehaltsverbesserung) verlangt. Franco-Anmeldungen poste rest. Berlin sub A. L. G.

Eine geprüfte **Erzieherin**, ev., die schon thätig gewesen und allen Anforderungen genügen kann, sucht bald oder Johanni eine anderweitige Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Frau Rechnungsrath **Kindler**, Breslau, Gartenstraße 23d. [4386]

Ein tüchtiger **Drucker** findet dauernde Condition in der Buchdruckerei von [2774]
Valentin Troplowitz in Gleiwitz.

Ein gewandter **Drucker** kann sofort eintreten in **Georg Frommann's** Buchdruckerei in Glaz. [2791]

Eine junge Dame, die **schneidern** lernen will, findet bei mir als Pensionärin liebevolle Aufnahme. [3484]
Ernestine Kretschmer, Damenschneiderin, Neue Taschenstraße Nr. 6.

Eine kautionsfähige **Milchverkäuferin** wird für einen Keller in Breslau gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann R. Münke, Schmiedebrücke Nr. 52. [2761]

Für ein Weißwaarengeschäft suche ich eine tüchtige **Verkäuferin** jüdischen Glaubens, die schon längere Zeit in einem solchen Geschäft thätig war und dies durch gute Zeugnisse nachweisen kann. [2789] **M. Sachs Wwe.** in Glaz.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich [3498]

Ritterplatz Nr. 1

ein Colonial-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

errichtet habe. Um gütige Beachtung wird gebeten.

F. O. S. Gerhardt.

Das Lager aus der Berliner Porzellan-Manufactur von F. Ad. Schumann,

am Ringe Nr. 51, erste Etage (Naschmarktseite) und **Schweidnitzer-Straße Nr. 3**, im ersten Viertel vom Ringe, verkauft **wegen bevorstehenden Umzugs** eine **größere Partie** zurückgesetzte weiße und bemalte Geschirre, darunter **Tafelservice** zu 6, 12, 18 und 24 Personen, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.** [2803]

Das landwirthschaftliche Commissions-Comptoir

befindet sich von heute ab in dem Hause des Herrn Platzmann, **Kupferschmiedestraße Nr. 44**, Schuhbrücke-Ecke, im Einhorn. [3495] **Herrmann Matthias.**

Cacao-Masse, in bekannter schöner Qualität, empfing wieder **Hermann Straka,** Colonialwaaren-, Mineralbrunnen- und Delikatessen-Handlung, Junkernstraße 33.

Amerikan. weißen Pferdezahn-Mais

zur Saat, empfiehlt **in geprüfter Keimkraft** billigst. An Wiederverkäufer bei 25 Schfl. angemessenen Rabatt. **Samenhandl. Junkernstr. „zur Stadt Berlin" Breslau.**

[2815] **Eduard Monhaupt sen.**

Gedämpftes Knochen-Mehl,

künstlichen Guano, Poudrette, phosphorsauren Kalk, Knochen-Mehl mit **25 pCt. Schwefelsäure präparirt, Superphosphat,** die letzteren beiden, der leichten Löslichkeit halber, besonders zur Frühjahrs-Düngung geeignet und namentlich als **Rüben-dünger** zu empfehlen, offeriren wir unter **Garantie** des Gehalts laut Preis-Courant. [2782]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidn.-Stadtgraben 12. — Fabrik: an der Strehlener Chaussee.

Schafwollenwatte, vorzüglich zu Wattirungen empfiehlt billigst: [2781]
S. Graetzer, vormals **C. G. Fabian**, Ring 4.

Gartenstraße 38 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör Johanni zu beziehen. [3468]

Ein kleines Comtoir nebst zwei anstoßenden Zimmern und geräumiger Küche ist zu vermiethen und bald oder Johanni zu beziehen Ohlauerstr. Nr. 74. [3391]

Gartenstraße 30 a sind im Hochparterre 4 Stuben zu vermiethen und bald oder Johannis zu beziehen. Auch sind daselbst im letzten Stockwerke 4 Stuben incl. Balkonstube für 200 Thlr. zu verm. u. Joh. zu beziehen.

Tauenzienstr. 61, drei Treppen rechts, sind zwei freundliche Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen. [3483]

Ein möblirtes Zimmer ist Gartenstr. 25 im ersten Stock zu vermiethen. [3503]

Altbüßerstraße Nr. 6 ist der 3te Stock zu vermiethen für 130 Thlr. Näheres beim Hauswirth. [3499]

Lotterieloose bei **R. Hille**, Bibliothek, Schleuse 11, Berlin.

Lott.-Loose bei **Sutor**, Jüdenstr. 54, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 2. April 1862

	feine,		mittle,	ord. Waare.		
Weizen, weißer	82—	85	80	70—75		Sgr.
dito gelber	81—	83	78	70	75	„
Roggen . .	58—	59	56	52—54		„
Gerste . . .	36—	39	35	32—34		„
Hafer . . .	24	27	23	20	22	„
Erbsen . .	54—	58	51	44	47	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 15⅚ Thlr. G.

1. u. 2. April	Abd. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	27"9'"65	27"10'"75	27"10'"48
Luftwärme	+ 8,0	+ 6,0	+ 10,1
Thaupunkt	+ 5,9	+ 3,8	+ 2,8
Dunstsättigung	84pCt.	82pCt.	54pCt.
Wind	W	W	N
Wetter	bedeckt	überwölkt	heiter

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge { 6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab. Personenzüge { 2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. { 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 4 Uhr 50 Min.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** { 7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. { 11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. { 5 U. — M. NM / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge { 7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** { 5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. { 12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. { 6 U. 15 M. Ab / 9 U. 17 M. Ab

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 15 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 5 M. Ab.

Breslauer Börse vom 2. April 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143⅓ bz.
dito	2 M.	142⅓ B.
Hamburg	k.S.	151 bz.
dito	2 M.	150⅜ G.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21¼ B.
Paris	2 M.	79⅚ G.
Wien öst. W.	2 M.	73¼ bz.
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		83⅚ B.
Oester. Währg.		74⅓ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¹¹⁄₁₂ B.
Preus. Anl. 1850	4½	100⅛ G.
dito 1852	4½	100⅛ G.
dito 1854	4½	100½ G.
dito 1856	4½	100½ G.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	123¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	92¹⁄₁₂ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	98⅛ B.
dito Pfandbr.	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93½ B.
dito Lit. A.	4	101¹⁄₁₂ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	100⅔ B.
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅓ B.
Posener dito	4	97¹¹⁄₁₂ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84¾ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	61¾ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	66½ bz.
Fr.-W.-Nordb.	4	59¾ bz.
Mecklenburger	4	G
Mainz-Ludwgh.		123¼ bz.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	123⁷⁄₁₂ B.
dito Pr.-Obl.	4	96¼ B.
dito Litt. D.	4½	101¾ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		101¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	95½ G.
Glogau-Sagan	4	-
Neisse-Brieger	4	72¹⁄₁₂ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	144⅛ B.
dito Lit. B.	3½	126¾ B.
dito Lit. C.	3½	144⅛ B.
dito Pr.-Obl.	4	97⁵⁄₁₂ B.
dito dito Lit. F.	4½	101¾ B.
dito dito Lit. E.	3½	87⅓ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	47¼ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	90¾ G.
Oppeln-Tarnw.	4	40¼ B.
Minerva	5	26¾ G.
Schles. Bank	4	96½ G.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		73 bz.
dito Loose 1860		—
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.